


# Gleichstellung beginnt im Kindergarten.

 Eine Arbeitshilfe zur Umsetzung  
von Gender Mainstreaming  
in Kindertageseinrichtungen

02  
W  
4675



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG,  
FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN

## **6. Was tun? Die Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Praxis**

Auf den vorangegangenen Seiten haben wir bereits eine Reihe von Anregungen und Beispielen gegeben, wie Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen umzusetzen ist. Dieses Kapitel beinhaltet nun eine nochmals strukturierte Anleitung und Gliederungshilfe für die Praxis, um Maßnahmen und Aktivitäten der praktischen Umsetzung zu planen. So geht es um Geschlechtlichkeit als Bildungs- und Entwicklungsthema, um Raumkonzept und Freispielsituation, um Beobachtung und Situationsanalyse sowie um die Frage von Regeln und Regelungen.

Kindertageseinrichtungen müssen als „Gendered Institution“ begriffen werden (Rabe-Kleeberg 2003, 30 ff). So ist davon auszugehen, dass hier Geschlechterkonzepte und Geschlechterverhältnisse – wie in den meisten Organisationen – zumeist verdeckt sind und durch das alltägliche Handeln der Beteiligten immer wieder reproduziert, gegebenenfalls aber auch aufgeklärt und verändert werden können. Vor diesem Hintergrund sind umfassende Gender-Analysen sinnvoll, bevor mit Aktivitäten begonnen wird. Sie beziehen sich auf alle wesentlichen Strukturen und deren eingeschriebene Geschlechterkultur, das heißt auf Normen und Regeln, auf Handlungen und Handlungsmöglichkeiten, auf Erwartungen und Rahmenbedingungen, den professionellen Habitus der Fachkräfte, den Umgang mit Sprache und Gestaltungsoptionen usw.

### **1. Genderpädagogik oder Geschlechterpädagogik?!**

Nachdem das Geschlecht ein ubiquitäres, das heißt allgegenwärtiges soziales Phänomen ist, müssen wir davon ausgehen, dass wir nicht geschlechtsneutral erziehen können. Das gilt sowohl auf der Seite der Kinder als Mädchen und Jungen wie auf der Seite der Erzieherinnen und Erzieher: Das Geschlecht spielt immer mit. Man kann also nicht „nicht geschlechterpädagogisch“ arbeiten, sondern allenfalls mehr oder weniger reflektiert, besser oder schlechter usw. Das spricht notwendig dafür, dass sich jede Kindertageseinrichtung als auch geschlechterpädagogischer Raum, als „Gendered Institution“ versteht und mit dieser Grundtatsache professionell umzugehen lernt.

Dabei sehen wir hauptsächlich zwei Zugänge: 1. Geschlechtlichkeit gilt als Problem, führt zu Benachteiligung; 2. Geschlechtsidentität und Geschlechterrolle ist eine allgemeine Entwicklungs- und Gestaltungsaufgabe. Je nach vorherrschendem Zugang wird Geschlecht dann zum Thema von Prävention und spezieller Förderung – oder zu einem pädagogischen Umgang mit Anregungen, Spielräumen, Vielfalt. Wir sind allerdings der Überzeugung, dass beides zusammengehört und je nach Situation sowie fachlich begründet in Ansatz gebracht werden muss. Auch in der Geschlechterpädagogik gelten dann zwei allgemeine pädagogische Grundsätze:

Man kann Kindern viel über Geschlechterrollen und Gleichberechtigung erzählen...

...was erzieht ist wie wir leben!

...was man tut das lernt man!

In der Praxis von Kindertageseinrichtungen sind darüber hinaus einige weitere **geschlechterpädagogische Grundprinzipien** zu beachten:

- Gleichberechtigung, Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit sind durchgängiger Werthorizont kritischer Maßstab des Handelns
- Alle sind gleich, aber individuell verschieden, das bedeutet: Unterschiede machen – Gemeinsamkeiten feststellen – Vielfalt ins Gespräch bringen
- Gleiches nicht ungleich behandeln, Ungleiches nicht gleich: Geschlechterverhalten der Kinder nicht „neutralisieren“, sondern anerkennen und pädagogisch damit umgehen
- Unterscheiden, was Mädchen und Jungen „von selbst“ über Geschlechtlichkeit lernen, und wo sie Bildungsangebote der Erwachsenen brauchen
- Scheinbar geschlechtsspezifische Rollen nicht noch verstärken, sondern Möglichkeiten schaffen, um zu experimentieren, Geschlechterrollen spielerisch zu erweitern – und gegebenenfalls auch einen Gegenakzent setzen
- Affirmative, das heißt das Vorgefundene nur bestätigende, und naturalistische bzw. biologistische Haltungen relativieren, denn Geschlechterrollen und Geschlechtsidentitäten sind äußerst wandelbar – im Blick auf Geschichte und Kulturen der Menschheit wie auf unsere biologischen Voraussetzungen:

## Hirnforschung: Prinzip der Neuroplastizität

Bei der Entwicklung von Gehirnstrukturen gibt es kein voreingestelltes biologisches Programm, das Entwicklungen absolut determiniert. Das Gehirn ist vielmehr ein biosoziales Organ, das sich nur in der Interaktion mit der natürlichen, vor allem aber der sozialen Umwelt entwickeln kann. Insofern ist jedes Gehirn das Ergebnis seines Gebrauchs (Gerald Hüther). Daraus folgt eine große Offenheit für kulturelle Prozesse – auch im geschlechtlichen Sinn.

## 2. Planung individueller und geschlechterbezogener Förderung

Wenn sich Kindertageseinrichtungen als grundlegend geschlechterpädagogische Veranstaltung verstehen, dann stellt sich auch die Frage, mit welchem Bild von Normalität sie arbeiten: Was gilt für Jungen und Mädchen als „normal“, was wird als abweichend, erklärungsbedürftig oder als Veranlassung zum pädagogischen Handeln betrachtet? Diese Frage stellt sich im Blick auf Jungen und Mädchen allgemein, insbesondere aber auch für den Umgang mit einzelnen Kindern.

In diesem Fallbeispiel ist eine Reihe von Fragen angesprochen: Dürfen wir Kinder nach unseren Vorstellungen erziehen und „zurichten“ – oder sollen sie sich so entwickeln, wie es ihnen entspricht? Wie geht die Mehrheit der scheinbar „Normalen“ mit denen um, die sie als „unnormale“ empfinden? Wer hat eigentlich das Problem: die Erzieherinnen, die anderen Kinder – oder der Junge? Wird man nur männlich durch Männer? Ist das scheinbar „Normale“ nicht auch eine gehörige Einschränkung von Möglichkeiten? Solche Fragen müssten bei geschlechterpädagogischen Interventionen immer mitbedacht werden; und dahinter liegt auch die Frage nach dem Umgang mit Transgender-Personen. Im konkreten Fall heißt das: Im Alter von vier bis fünf Jahren ist es völlig normal, wenn Kinder mit Geschlechterrollen und -zuschreibungen weniger festgelegt wie der Durchschnitt umgehen. Vielleicht gibt sich das alles in der weiteren Entwicklung, und wenn nicht – wer macht und hat das Problem? Geschlechterpädagogik kann also auch mal heißen, nichts zu tun.

Pädagogisch sinnvoll wäre es sicher, sich mit der Außenseiterrolle des Jungen zu beschäftigen (und das ist immer auch ein Gruppenthema), nicht aber seine Geschlechtsidentität „kurieren“ zu wollen. In der Praxis zeigt sich allerdings, dass die Aufmerksamkeit auf geschlechtliche Normalität wie auch die in Elterngesprächen angedeutete oder direkt angesprochene Angst vor Homosexualität bei Jungen (etwa wenn sie – aus Sicht etwa der Eltern – zu lange „mädchenhaft“ oder mit Puppen spielen) deutlich größer ist als die bei Mädchen. Das könnte bedeuten, dass Mädchen hier in der Geschlechtlichkeit größere Entwicklungsspielräume zugestanden werden.

### **3. Raumgestaltung, Raumkonzept und Freispielsituation**

Die Tradition des Kindergartens als „weiblicher“ Raum bringt es mit sich, dass die Raumgestaltung nicht einfach geschlechtsneutral ist, sondern oft nach bestimmten Maßstäben erfolgt, die kulturell weiblich zugeschrieben werden. Das reicht von der Architektur über die Farbgestaltung bis hin zum Mobiliar, den Materialien und Accessoires. Die Räume sollen familiär, das heißt behaglich und schön sein; im gewissen Sinn ist es oft kuschelig, die räumliche Gliederung ist eher kleinteilig, die Decken sind abgehängt usw. Dies entspricht auch weitgehend den heutigen Vorstellungen einer Kinderkultur. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Kindergartenräume schon viel nüchterner und gleichsam schulförmiger organisiert waren – es geht also auch anders. Was heute „richtig“ ist, ist damit allerdings noch nicht geklärt. Kindertageseinrichtungen sollten jedoch bestrebt sein, sich zu ihrem Raumangebot und Raumkonzept in eine kritische Distanz zu setzen und dieses weniger nach eigenen Geschmacksurteilen, sondern mehr nach fachlichen Kriterien zu begründen. Die Praxisbeispiele im nächsten Kapitel geben hier einige Anregungen.

Wichtig ist es auch, die Freispielsituation zu analysieren – insbesondere im Zusammenhang mit einem offenen Raum- und Gruppenkonzept. Die allgemeine Erfahrung zeigt, dass Jungen und Mädchen gerade in dieser Situation dazu neigen, sich in tendenziell geschlechts- und altershomogenen Spielgruppen zu gesellen. Jungen nutzen im Durchschnitt eher großräumige Bewegungsmöglichkeiten und gerne die so genannte Bauecke, während Mädchen sich oft näher bei den Erzieherinnen und an Tischen oder im Verkleidungsbereich aufhalten. Ob diese Hypothesen auch in der eigenen Einrichtung gelten und ob gegebenenfalls pädagogisch raumbezogen inter-

veniert werden müsste – das lässt sich am Besten durch Analyse und Beobachtung herausfinden. Vielleicht stellt sich die Situation aber auch ganz anders dar und es gibt Handlungsbedarf an anderen Stellen. Jedenfalls gilt: Es ist besser und auch „ökonomischer“, über die Raumgestaltung zu erziehen, als Regeln und Ziele permanent auf verbaler Ebene verfolgen zu müssen.

### **Beobachtungsaufgabe: Mädchenräume – Jungenräume**

Skizze der Gruppenräume bzw. der ganzen Einrichtung anfertigen

- Markieren: Was sind eher die „Räume“ von Jungen, was die von Mädchen? Was sind ihre Territorien, wo halten sie sich bevorzugt auf?
- Markieren: Welche Orte meiden sie jeweils? Wo sind beide zu finden?
- Markieren: Wo kommt es zu Konflikten, wo läuft es gut?  
Das ist auch als Teamaufgabe möglich: ein Teil wertet die Situation der Jungen, ein Teil diejenige der Mädchen aus
- Erweiterung: in die verschiedenen Räume und Funktionsbereiche gehen und sie aus der Perspektive von Jungen bzw. Mädchen beschreiben und bewerten

Auswertung: Was fällt auf? Haben wir bisher etwas übersehen? Gibt es Unterschiede zu verschiedenen Zeiten oder je nach Alter? Nutzen Mädchen und Jungen denselben Spielbereich vielleicht unterschiedlich? Was könnten und sollten wir verändern?

#### **4. Geschlecht als Bildungsthema – pädagogische Angebote, Projekte, Themenwahl**

Eine themenbezogene Arbeit in Projekten, das heißt über einzelne gezielte Angebote hinaus, ist heute in vielen Kindertageseinrichtungen üblich geworden. Dabei ist zu beachten, dass Themen wie „Piraten“, „Dinos“, „Ritter“, „Autos“, „Weltraum“ – oder „Bauernhof“, „Pferde“ und „Waldtiere“ immer auch geschlechterbezogene Konnotationen beinhalten und Mädchen und Jungen auf unterschiedliche Ideen bringen (können). Umgekehrt kann man in Frage stellen, ob alle Kinder nach einheitlicher Vorlage ein Windlicht als netten, freundlichen Igel gestalten „dürfen“ (eigentlich: müssen) – oder ob es auch sein darf, dass Jungen (oder auch Mädchen) doch lieber einen stacheligen Punker oder einen Planeten mit Strahlen fabrizieren, wenn sie denn draufkommen.

Darüber hinaus lassen sich Angebote und Projekte auch explizit auf Geschlechtlichkeit als Bildungsthema beziehen. Die Praxisbeispiele in Kapitel 7 geben hier wiederum ganz konkrete Anregungen. Ganz wichtig ist dabei, dass nicht nur danach geforscht wird, was „typisch Mädchen“ und „typisch Junge“ ist. Vielmehr geht es auch darum, die entwicklungspsychologisch bedingt eher polaren Geschlechterkonzepte

von Kindern („was weiblich ist, ist nicht männlich“ – „was männlich ist, ist nicht weiblich“) mit den Aspekten der Gleichheit und Vielfalt zu erweitern. In einem weiteren Schritt wäre auch die Elternbildungsarbeit unter Geschlechtergesichtspunkten zu analysieren – und ihre Zugänglichkeit gegebenenfalls für bisher unterrepräsentierte Elterngruppen zu öffnen. Das betrifft Themenstellung, Sozialform, Struktur der Kommunikation, Uhrzeit, Einladung usw. Das Anliegen, etwa die Väter in ihrer Erziehungsleistung und -verantwortung ernst zu nehmen und zu stärken, ist gesellschaftlich betrachtet wie auch fachlich noch recht jung. Dass hier Veränderungen Zeit, Energie und einen langen Atem brauchen versteht sich damit von selbst.

### **Väter-Tag – Mütter fühlen sich ausgegrenzt**

Viele Kindertageseinrichtungen versuchen, Väter über eigene Angebote zu erreichen. So ging es in einer Fallbesprechung um die Erfahrung, dass einige Mütter sich darüber „beschwert“ hatten, dass ihre Partner Gelegenheit dazu bekommen, mit ihren Kindern – bei einem eigens gestalteten abwechslungsreichen Programm – einen ganzen Samstag lang in der Kita zu verbringen. Sie dagegen wären für das Alltagsgeschäft wie Bringen und Abholen, Absprachen, Elterngespräche zuständig und seien noch nie in so eine privilegierte Situation gekommen. Das Ergebnis der Fallbesprechung war, dass das Team in seiner Haltung bestärkt wurde. Allerdings wurde auch deutlich, dass der Väter-Tag nur ein erster Schritt sein kann, einen besseren Kontakt zu den Vätern und einer gleichen Berücksichtigung im Rahmen der Erziehungspartnerschaft zu eröffnen. Dabei rückten auch die Väter in den Blick, die nicht am Väter-Tag teilnehmen wollten oder konnten. Umgekehrt stellte sich heraus, dass es auf der Seite der (besser: mancher) Mütter nur zum Teil darum geht, loszulassen und ihr mütterliches Terrain für den Partner zu öffnen. Auch ihr Anliegen erschien also als berechtigt. Beide Perspektiven sollten deshalb in die weitere Planung der Elternarbeit einfließen.

## 5. Geschlechterbezogene Situationsanalyse, Kulturanalyse

Im pädagogischen Alltag immer wieder über Geschlechterfragen nachzudenken ist das eine – eine ausführliche geschlechterbezogene Situationsanalyse ist das andere. Sie sollte sich nicht nur auf geschlechterpädagogische Zusammenhänge konzentrieren, sondern die in Kapitel 4 beschriebenen Dimensionen von Gleichstellung umfassen: Kinder, Eltern, Team, Konzeption und „Außenbeziehungen“ der Einrichtung. Seit der Einführung des Situationsansatzes in der ersten Hälfte der 1970er Jahren gehört die Situationsanalyse zum grundlegenden Handwerkszeug der Elementarpädagogik. Einer der konzeptionellen Grundsätze des Situationsansatzes lautet: „Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.“ In diesem Sinn sollten Geschlechteraspekte integraler Bestandteil von Situationsanalysen und Prozessplanung sein; es lohnt sich aber sicher auch einmal, eine explizit geschlechterbezogene Situationsanalyse zu bewerkstelligen. Ein anderer Zugang wäre eine so genannte Kulturanalyse wie sie oft im Kontext der Organisationsentwicklung vorgenommen wird. Dabei geht es um Themen wie Normen und Regeln, Sprache und Kommunikation, Rollen und Hierarchie, Rituale und Alltagsgestaltung. Insgesamt kann man sich auch an einem Prozessmodell des Gender Mainstreaming orientieren, das in unterschiedlichen Ausprägungen vorliegt.

### Ablaufschritte des Gender Mainstreaming

Folgende Phasen sind im Zuge des Gender Mainstreamings zu durchlaufen:

Definition des gleichstellungspolitischen Zieles in Kenntnis des Ist-Zustandes:

*Hier müssen vorhandene Daten analysiert und das gleichstellungspolitische Ziel der Maßnahme festgelegt werden.*

Analyse der Probleme und der Betroffenen:

*Zu klären ist hier, welches – in Bezug auf das konkrete Vorhaben – die Hemmnisse auf dem Weg zu mehr Chancengleichheit sind. Zu klären ist zudem, welche Gruppen von dem Vorhaben genau betroffen sind.*

Entwicklung von Optionen

Analyse der Optionen und Entwicklung eines Lösungsvorschlages:

*Die in Schritt 3 entwickelten Optionen werden im Hinblick auf ihre potenziellen Auswirkungen auf die Gleichstellung der Geschlechter untersucht und bewertet, um anschließend einen Lösungsvorschlag zu erarbeiten.*

Umsetzung der getroffenen Entscheidung

Erfolgskontrolle

Quelle: Rose 2004, 46

## 6. Normen und Regeln

Die (geschlechterbezogene) Untersuchung von Normen und Regeln ist ein wichtiger Bestandteil einer Kulturanalyse. Dabei ist zu fragen: Wo gelten für Jungen und Mädchen, für Erzieherinnen und Erzieher, für Mütter und Väter die gleichen Regeln? Wo und mit welcher Begründung gelten unterschiedliche Regeln? Lassen sich diese Regeln fachlich rechtfertigen – etwa im Sinn einer Anregung in vernachlässigten Förder- und Entwicklungsbereichen? Berücksichtigen geschlechterbezogene Regelungen auch individuelle Unterschiede innerhalb der Geschlechter? Gibt es eine geschlechtertypische Aufgabenverteilung oder präventive Vorstellungen, die die Geschlechter ungleich behandeln?

### Richtlinien nur für Männer?

Die Einführung des § 8a SGB VIII/KJHG hat den Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung nochmals deutlich herausgestellt. Bei Bekanntwerden einer Kindeswohlgefährdung sind die Einrichtungen gehalten, das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mit erfahrenen Fachkräften abzuschätzen, Personensorgeberechtigte und die betroffenen Kinder oder Jugendlichen einzubeziehen sowie ein Hilfsangebot zu machen.

Viele Träger und Einrichtungen haben den Aspekt der Kindeswohlgefährdung zum Gegenstand von Fortbildung sowie von internen Regelungen und Vereinbarungen gemacht. Dabei gibt es immer wieder den Ansatz, mit Blick auf das Risiko des sexuellen Missbrauchs eigene oder ausschließliche Leitlinien für Erzieher aufzustellen. So wird Erziehern mancherorts verboten, sich mit einem Kind allein unter vier Augen in einem separaten Raum aufzuhalten – etwa beim Wickeln oder zum Gespräch. Dies diene dem Eigenschutz der Erzieher, daneben dem Schutz der Kinder – und sei auch den Erwartungen der Eltern, des Trägers und der Öffentlichkeit geschuldet. Diese Regel gilt nicht in gleicher Weise für Erzieherinnen, so dass sich manche Erzieher subjektiv einem „Generalverdacht“ ausgesetzt sehen.

Eine solche Regelung mag oberflächlich als durchdacht erscheinen, greift aber sachlich und unter der Perspektive des Gender Mainstreaming zu kurz. Denn unabhängig von Fragen der quantitativen Verteilung ist auch bei Erzieherinnen mit Distanzlosigkeit, Grenzüberschreitung, Übergriffigkeit bis hin zum Missbrauch zu rechnen. Deshalb sollten entsprechende Regelungen nicht einseitig nur für alle männlichen Erzieher formuliert werden, sondern allgemeine Umgangsregeln mit gegebenenfalls geschlechterbezogenen Aspekten enthalten. Letztere sollten sich an allgemein anerkannten fachlichen Standards messen lassen und nicht pauschalisieren.

Die bisher angesprochenen Umsetzungsperspektiven sollten sich nicht zuletzt in einem formulierten und gelebten Qualitätsmanagement wiederfinden. Darüber hinaus ist es wünschenswert, dass überall dort, wo es um die statistische Erfassung und Beschreibung der pädagogischen Praxis in Kindertageseinrichtungen geht, auch eine Geschlechterdifferenzierung enthalten ist. Geschlechterbezogenes Zahlenmaterial wird dabei nicht zum Selbstzweck erhoben, sondern überall dort abgefragt, wo die geschlechterbezogene Dienstleistungsqualität gesteigert oder gehalten werden kann.

## **Vertiefungsmöglichkeiten einer Gender-Analyse**

Eine geschlechterbezogene Situationsanalyse kann in Einzelbereichen vertieft werden, zum Beispiel in Bezug auf

### **Regeln im Kindergarten**

Sind die Grundregeln, die in der Einrichtung gelten, für beide Geschlechter gleich? Gibt es Unterschiede darin, wie – selbst gleiche – Regeln auf Jungen und Mädchen wirken? Welche Regeln gelten speziell für Jungen und welche für Mädchen? Welche geschlechtsspezifischen Regeln „erfinden“ die Kinder selbst und wie wird damit dann umgegangen?

### **Geschlechtertypische Sprache**

Wo kommt Geschlechtlichkeit zur Sprache und welche Geschlechterbilder werden dabei transportiert? Wie reagieren wir auf geschlechtertypischen Sprachgebrauch und eine geschlechtsspezifische Sprachentwicklung? Sprechen wir die Mädchen und Jungen überwiegend geschlechtsneutral als „Kinder“ oder als „Jungen“ und „Mädchen“ an?

### **Medien- und Materialangebot**

Werden Spielmaterialien, Bücher, Spiele, Hörbücher usw. geschlechtertypisch genutzt? Werden darin Rollenstereotype reproduziert oder finden sich moderne, vielfältige Rollenbilder? Halten wir ein jungen- und mädchengerechtes Angebot vor, fehlen bestimmte Spielbereiche aus „pädagogischen“ Gründen ganz?

### **Sexualpädagogik**

Wo erleben wir eine geschlechtsspezifisch unterschiedliche sexuelle Entwicklung von Jungen und Mädchen? Können Jungen und Mädchen jeweils etwas über „ihre“ Sexualität lernen und erfahren? Gibt es ein integriertes, regelmäßiges sexualpädagogisches Grundangebot oder reagieren wir nur situativ auf Störungen und Vorfälle?

### **Eigene Vorlieben, eigenes Verhalten**

In welchen Räumen und Spielbereichen halte ich mich überwiegend auf, welche Aktivitäten bevorzuge ich – welche vermeide ich? Welchem (traditionellen) Rollenbild wird dies eher zugeschrieben? Gibt es Unterschiede darin, wie ich auf Jungen und Mädchen reagiere, welche Angebote ich Jungen und Mädchen mache, wofür und wie ich mich selbst anbiete?

Quelle: Arbeitspapier G. Neubauer 2010

## 7. Gute Praxis und Projekte

Eine Recherche mit dem Ziel, gute Praxis und Projekte der Umsetzung von Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen zu identifizieren, führte nur zu wenigen Ergebnissen. Wir müssen uns deshalb an dieser Stelle auf wenige Projekte beschränken, wobei die beiden Praxisentwicklungsprojekte ausführlicher beschrieben werden sollen. In Baden-Württemberg scheint es insgesamt allerdings wenig ausgewiesene Projekte, keine einschlägigen Programme und entsprechend kaum dokumentierte und allgemein zugängliche Praxis zu geben.

So zeigt auch das Forschungsprojekt „Gendersensitive Erziehung im Kindergarten“, dass eine Mehrheit der Einrichtungen für geschlechterpädagogische Fragestellungen zwar aufgeschlossen ist. In der Umsetzung dagegen scheint es noch große Lücken zu geben – insbesondere in den ländlichen Gemeinden. Entsprechend wird ein großer Unterstützungs- und Qualifizierungsbedarf identifiziert; die Hälfte der befragten Einrichtungen wünscht sich Fortbildung oder Praxisberatung. Bedarf scheint es hier vor allem hinsichtlich der praktischen Umsetzung und bei den geschlechterpädagogischen Methoden zu geben, theoretisch-konzeptionelle Aspekte treten dahinter zurück. Das alles deutet darauf hin, dass die Auseinandersetzung mit Geschlechteraspekten in den meisten Tageseinrichtungen eher noch anfänglich und dabei mehr programmatischer als praktischer Natur ist.

Im Folgenden sollen zunächst zwei umfangreichere Praxisentwicklungsprojekte in Sindelfingen und Leonberg beschrieben werden. Dabei werden auch einige Aspekte der praktischen Umsetzung gestreift. Dem folgt die Darstellung von zwei Forschungsprojekten, deren Fragestellung interessante Perspektiven für unser Thema beinhaltet. Das Projekt „Gendersensitive Erziehung im Kindergarten“ unternimmt eine erste umfänglichere Analyse zu Stand und Bedarf der geschlechterreflektierenden Pädagogik in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen. Das Forschungsprojekt „Männer in Kindertageseinrichtungen“ an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg fragt nach dem Zugang und der Bedeutung männlicher Pädagogen in Kindertageseinrichtungen.

## 7.1 Stadt Sindelfingen – Projekt „Gender Mainstreaming – ein Thema für die Kindertagesstätten?!“

Dieses Projekt des Regiebetriebs Kindertagesstätten und der Gleichstellungsstelle der Stadt Sindelfingen fand im Wesentlichen im ersten Halbjahr 2005 statt – und damit zu einer Zeit, in der das Projektthema in Fachkreisen und in der Literatur zwar schon anfanghaft diskutiert wurde, allerdings gab es – auch bundesweit – noch kaum ausgewiesene Umsetzungsprojekte. Vielleicht sind diese Rahmenbedingungen mit ein Grund dafür, dass im Projekttitel ein Fragezeichen enthalten ist, das im Projektverlauf wohl erst noch entkräftet werden musste. Insofern handelt es sich hier um ein pionierhaftes Projekt, das in einer Broschüre außerdem gut dokumentiert ist (Stadt Sindelfingen 2005) und auch in einer Diplomarbeit kritisch diskutiert wurde (Pruschko 2008). Das Projekt selbst steht im Zusammenhang eines umfassenderen Gender-Mainstreaming-Prozesses in der Stadtverwaltung Sindelfingen und wurde von der Gleichstellungsbeauftragten und der Leiterin des Regiebetriebs Kindertagesstätten initiiert.

Die vorliegende Broschüre berichtet über Ausgangslage und Zielsetzungen für das Projekt, dokumentiert die Projektarbeit vor allem in den drei beteiligten Einrichtungen und zeigt dabei praxisnah, wie eine gendersensible Pädagogik in den städtischen Kindertagesstätten begonnen und umgesetzt werden konnte. Im Vorwort wird die Motivation für das Projekt so beschrieben:

„Der Kindergarten/die Kindertagesstätte ist mit der Familie und später der Schule die wichtigste Sozialisationsinstanz für die Ausbildung der geschlechtlichen Identitäten von Mädchen und Jungen. Das erfordert in erster Linie von den Erzieher/innen *eine Haltung*, die offen und aufmerksam geschlechtergerecht die Mädchen und Jungen in ihrer Lebenswelt begleitet, bewusst das Verhalten von Mädchen und Jungen wahrnimmt und ihnen Raum für ihre Entfaltung und Entwicklung bietet.“

Der Projektansatz verfolgte dabei mehrere Zielrichtungen:

- Sensibilisierung der Fachkräfte, ausgehend von „Geschlechterhypothesen“ genauere Beobachtung der Kinder und des eigenen Erziehungsverhaltens
- Verdeutlichung bestehender Normalitätserwartungen, Aufdeckung von Geschlechterverhältnissen und -rollen
- Reflexion des eigenen Verhaltens und Rollenhandelns, Entwicklung einer geschlechtersensiblen Erziehungshaltung
- geschlechterbezogene Ungerechtigkeiten erkennen und beseitigen, Individualität und gleiche Zugangsmöglichkeiten für alle fördern
- Chancengleichheit als Querschnittsthema aufnehmen, geschlechtergerechte Veränderung institutioneller Strukturen

Im März 2004 fand zunächst ein eintägiges Gender-Mainstreaming-Seminar für die Leiterinnen der Sindelfinger Kindertageseinrichtungen statt. Dabei wurden fünf Einrichtungen identifiziert, die an einer intensiveren Beteiligung am Modellprojekt interessiert waren. Für die Teilnahme wurden dann drei Einzelprojekte in zwei Kindergärten und einem Schülerhort ausgewählt, für die das Gender Mainstreaming für ein halbes Jahr zum Schwerpunkt der Arbeit werden sollte.

In der folgenden Praxisphase bis Juni 2005 fand in diesen Einrichtungen eine Art Coachingprozess mit jeweils fünf durch eine Beraterin und einen Berater extern begleiteten Teamsitzungen statt. Dabei ging es um die Bestimmung von Handlungs- und Veränderungsperspektiven und letztlich auch vor allem um die Umsetzung im Kindergartenalltag mit den Kindern. Darüber hinaus wurde in diesem Rahmen auch ein Elternabend zu Gender Mainstreaming vorbereitet und durchgeführt.

Außerdem wurde eine Steuerungsgruppe eingerichtet, an der die Leiterinnen der beteiligten Einrichtungen, die Gleichstellungsbeauftragte, die Leiterin des Regiebetriebs Kindertageseinrichtungen und die externe Beratung teilnahmen. Nach der sechsmonatigen Phase der Praxisentwicklung wurde das Projekt ausgewertet, dokumentiert und abschließend im Jugend- und Sozialausschuss präsentiert. – Die nachhaltige Weiterführung des Projektansatzes, eine mögliche Ausweitung auf die anderen Kindertagesstätten in Sindelfingen, eine verbindliche Integration in Konzeptionen oder Leitbild wird in der vorliegenden Broschüre leider nicht angesprochen.

### **Teilprojekt 1: „Bewegung ist Leben – in Bewegung bleiben“**

Im Team der ersten Kindertagesstätte wurden schon vor Beginn des Projekts neue Perspektiven wie die Öffnung der Gruppen, ein insgesamt offeneres Arbeiten und die anstehende Veränderung des Raumkonzepts diskutiert. So war das Projektziel der Eröffnung von Bewegungsfreiräumen unter Gender-Aspekten gut anschließbar. Bei der Umgestaltung von herkömmlichen Gruppenräumen in Funktionsräume sollte es einerseits um eine Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse von Mädchen und Jungen gehen. Gleichzeitig sollten sich für beide Geschlechter Möglichkeiten und Motivation für neue Bewegungsmöglichkeiten eröffnen. Für die Analyse zu Beginn stellten sich dem Team folgende Fragen:

- „Bieten wir mit unseren Angeboten in der Raum- und Gartengestaltung Mädchen und Jungen die gleichen Chancen zur optimalen Bewegung, oder können wir dies durch räumliche Veränderungen noch verbessern und fördern?“
- „Welche Spielecken, Materialien oder Angebote werden bevorzugt von Mädchen und Jungen genutzt?“
- „Wie können Mädchen und Jungen motiviert werden Spielräume zu nutzen, die sie im Alltag als ‚Eigentum‘ des jeweils anderen Geschlechts erleben?“

Es folgte eine raumbezogene, strukturierte Phase der Beobachtung über vier Wochen mit Strichlisten, um die Nutzungsgewohnheiten der Jungen und Mädchen herauszufinden. Unter aktiver Beteiligung der Kinder und im Diskussionsprozess mit Eltern wurde danach eine Neuverteilung von Spielräumen konzipiert. Dabei war eine Grundidee, getrennte Spielecken, die bislang überwiegend von einem Geschlecht genutzt wurden, zu etwas Neuem zusammenzulegen, das für beide Geschlechter interessant ist. Am einseitigsten hatte sich die Nutzung in der Puppen- und der

Bauecke gezeigt, weshalb eine neue Kombination aus Puppenecke mit Möglichkeit für Verkleiden und Rollenspiel eingerichtet und das Puppenhaus einfach in die Bauecke gestellt wurde. Mit einer Öffnung aller Räume zwischen 9.00 und 11.00 Uhr veränderte sich außerdem der Tageslauf; damit war auch eine neue Arbeitsstruktur für das Team verbunden.

Vier eigene Räume erhielten die Funktionen „Bewegung“, „Bauen“, „Rollenspiel und Verkleiden“ und „Kreativraum“. Darüber hinaus wurden dort eine Reihe von Angeboten und Projekten aufgelegt. In einer erneuten Beobachtungsphase zeigte sich, dass „Bauen“ im Freispiel bei den Jungen eher vormittags, bei den Mädchen dagegen nachmittags gefragt war. Im Bereich „Rollenspiel und Verkleiden“ hielten sich zu drei Vierteln Mädchen auf, die Nutzung von „Kreativraum“ und „Bewegung“ war wiederum ausgeglichen. Neben anderen positiven, nicht unmittelbar geschlechterpädagogischen Effekten schien es dem Team „in weiten Teilen gelungen, dass Mädchen bzw. Jungen verstärkt alle Angebote nutzen und sich in ihren Spielen nicht so beschränken.“ Bei sich selbst registrierten die Erzieherinnen eine Stärkung der Perspektive auf die Vielfalt der Mädchen und Jungen auch untereinander, das heißt weg von der Tendenz zur Gegenüberstellung.

## **Teilprojekt 2: „Naturwissenschaft und Technik für Mädchen und Jungen“**

Das Team der zweiten Kindertagesstätte wurde durch die Frage irritiert, wie eine Kindertagesstätte aussehen würde, wenn männliche Erzieher sie planen und gestalten würden. Dabei fiel auf, dass bislang nur wenige Angebote im Bereich Naturwissenschaft und Technik stattfanden – und auch die Eltern (Mütter?) forderten diese nicht ein. Damit stellte sich die Aufgabe, diesen Bereich weiter auszubauen und dadurch Jungen und – gerade auch – Mädchen hier besser zu fördern.

Das Team verabschiedete sich schnell von der Idee, viele komplexe Experimente aufzubauen, und konzentrierte sich fürs Erste auf die Vermittlung basaler Kenntnisse im Bereich Mathematik. „Alle Dinge, mit denen mathematische Erfahrungen gemacht werden können (...) wurden in der Experimentierecke zusammengeführt.“ Dieser neue, interessante Bereich wurde rege genutzt, wobei kein wesentlicher Nutzungsunterschied zwischen Jungen und Mädchen festgestellt werden konnte. Darauf aufbauend wurden drei weitere thematische Zugänge in Anlehnung an die Reggio-Pädagogik erschlossen: „Akustik“, „Messen“ und „Zeit“.

Für das Team gab es dabei eine Überraschung: „Interessanterweise wurde die Frage, ob denn Technik und Naturwissenschaften auch für Mädchen interessant ist, bei den Kindern an keiner Stelle thematisiert.“ Das zeigt, dass es wohl gelungen war, die neuen Zugänge in einer Geschlechteroffenheit so einzurichten, dass das Aneignungsinteresse für alle Kinder deutlich höher war als die Tendenz zu einem typischen Geschlechterverhalten. Überraschung gab es auch bei den Eltern: „So waren einige Mütter sehr überrascht, dass ihre Töchter mit Begeisterung experimentierten, entdeckten und forschten.“ Beobachtet wurde auch, dass die Spielgruppen der Kinder insgesamt vielfältiger geworden waren – sie gesellten sich nach wie vor phasenweise gleichgeschlechtlich, aber mehr auch gemeinsam und in der Tendenz weniger ausschließlich.

Nach diesen Erfahrungen sollte eine geschlechtergerechte Gestaltung und Durchführung von naturwissenschaftlichen und technischen Angeboten zum Standard werden: „Wir werden in Zukunft sehr darauf achten, dass Mädchen und Jungen denselben Zugang zu techniknahen Spiel- und Arbeitsmaterialien erhalten.“

### **Teilprojekt 3: „Mädchen und Jungen miteinander“**

Im Schülerhort, der am Projekt teilnehmen konnte, wurden insbesondere Konflikte zwischen und unter Kindern berichtet. Die Gruppe war zu drei Vierteln mit Jungen besetzt, die als „temperamentvoll bis verhaltensoriginell“ geschildert wurden. Bei drei Vierteln der Kinder war die Familienform das Aufwachsen bei einer alleinerziehenden Mutter, weshalb hierfür auch ein Fehlen männlicher Rollenvorbilder verantwortlich gemacht wurde. Es kam vielfach zu verletzenden, sexualisierenden Beschimpfungen und körperlichen Auseinandersetzungen, das Aggressionspotenzial war hoch und in Konflikten wurde Geschlechtlichkeit als Projektionsfläche und „Waffe“ eingesetzt. Dabei stellte sich die Frage nach der Bedeutung dieser Situation für die Mädchen – allerdings müsste hier auch danach gefragt werden ob nicht bzw. wie Jungen selbst darunter leiden.

In einem ersten Schritt wurden geschlechts- und altershomogene Gruppen eingerichtet, die ein geschlechterpädagogisches Angebot zu Themen aus den Bereichen Sexualität, Rollenverhalten und Rollenklischees erhielten. Nachdem für ein Jahr ein Praktikant und gleichzeitig auch ein FSJ-ler angestellt werden konnten, wurden diese jeweils von einer Frau und einem Mann angeleitet. In einem weiteren Schritt gab es außerdem:

- Angebote zur besseren Durchmischung der Gruppe und zur Integration der eher randständigen Kinder und Außenseiter (z.B. Arbeit mit sog. „Stärkekarten“, Realisierung eines Videofilms im „Filmclub“, Durchführung einer „Hort-Reise“)
- Aktivitäten in geschlechts- und altershomogene Kleingruppen (z.B. „Wellness- und Beauty-Tage“, „Experimente-AG“), dabei auch Angebote entgegen den Rollenklischees
- Angebote im Bereich der Körpererfahrung und Entspannung („aktive Pause“ mit Bewegungsangeboten sowie Übungen zu Körperwahrnehmung, Koordination, Gleichgewicht, Körperspannung, Haltung, Entspannung)
- stärkere Beteiligung der Kinder in die Planung des Hortalltags (z.B. weitgehend eigenaktive Durchführung einer „Tanz-AG“ durch 5 Mädchen und 2 Jungen, Gestaltung des Ferienprogramms)

Parallel dazu wurde die Beobachtung unter Geschlechteraspekten intensiviert, wobei zunächst eher die Unterschiede in den Blick gerieten. Zu Beginn des Projekts fiel auf, dass die Geselligkeitsgewohnheiten der Kinder häufig zu geschlechtshomogenen und altersgleichen Kleingruppen tendierten. Immer wieder kam es zu Alters- und Geschlechterkonflikten zwischen diesen Gruppen. Die Jungen neigten drinnen eher zu Bauen und Beschäftigung mit dem PC, draußen zu raumgreifenden Bewegungsspielen. Mädchen suchten sich eher Nischen, betätigten sich in Rollenspielen und im kreativen Bereich. Jungen schienen Unsicherheit eher durch Stärke und Coolness zu bewältigen, während Mädchen Konflikte vermehrt zur Grenzerfahrung nutzten. Die Perspektive auf geschlechtliche Differenzen ermöglichte dem Team so eine differenziertere Wahrnehmung. Im Zusammenhang mit den Entwicklungsaufgaben, die sich

mit der Pubertät stellen, wurden je eigene Bedürfnisse und Bewältigungsformen von Jungen und Mädchen deutlich.

Im weiteren Projektverlauf zeigte sich bei den neuen AGs allerdings keine geschlechtertypische Präferenz, dagegen ein zunehmend veränderter Umgang zwischen Jungen und Mädchen im Hort. Im Zug der neuen Zugänge und Angebote kam es 1. zu einer Annäherung zwischen Jungen und Mädchen wie auch zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen, 2. zu einer größeren Gruppenkohäsion, Integration und Durchmischung und 3. zu einem geringeren Aggressionspotenzial, eigenständigeren Konfliktregelungen und weniger Grenzüberschreitungen. Nicht nur die Mädchen und Jungen schienen sich allerdings zu verändern – verändert hatte sich auch der Blick der Erzieherinnen und Erzieher: „Durch diese Sensibilisierung der Beobachtung bezogen auf den Gender-Aspekt erschienen die Kinder deutlich mehr als Individuen und blieben immer Einzelfälle, die im Kontext von Geschlecht und sozialem Umfeld existierten.“ Der Vorteil einer geschlechtlichen Vielfalt zeigte sich auch bei den Bezugspersonen der Kinder – nicht zuletzt hinsichtlich geschlechterpädagogischer Möglichkeiten in einem gemischten Team.

Die intensive Blüte des Themas „Gender Mainstreaming in Kindertagesstätten“ während der Projektlaufzeit konnte leider nicht gehalten werden. Das liegt mit auch daran, dass – aus finanziellen Gründen – der Gesamtprozess gestoppt und die Gleichstellungsstelle reduziert wurde. Aus heutiger Sicht sind Genderaspekte in Sindelfinger Kitas vor allem hinsichtlich einer geschlechtersensiblen Sprache und einem Bewusstsein für Differenzierungen geblieben. Daneben wurde flächendeckend dem naturwissenschaftlichen Bereich größerer Stellenwert eingeräumt. Ansonsten sind Gender Mainstreaming und Geschlechterpädagogik der Eigendynamik der einzelnen Einrichtungen überlassen<sup>9</sup>.

Kontakt und Bezug der Dokumentation  
Stadt Sindelfingen – Regiebetrieb Kindertagesstätten  
Postfach 180  
71043 Sindelfingen

[regiebetrieb\\_kita@sindelfingen.de](mailto:regiebetrieb_kita@sindelfingen.de)  
07031.94-231  
[www.sindelfingen.de/servlet/PB/menu/1200160\\_11/index.html](http://www.sindelfingen.de/servlet/PB/menu/1200160_11/index.html)

---

<sup>9</sup> Aktiv ist z.B. die Kita Nikolaus-Lenau-Platz – vgl. Fischer, Bianca: Gender Mainstreaming in der Kindertagesstätte. In: AKTIV – Frauen in Baden-Württemberg 3/2011, 6 [www.frauenaktiv.de/aktiv/53/seite6.php](http://www.frauenaktiv.de/aktiv/53/seite6.php)

## **7.2 Stadt Leonberg – Projekt „Weiterentwicklung der Genderqualität im Bereich Kindertageseinrichtungen“**

*Ein Projekt im Rahmen des Programms „Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer“ der Baden-Württemberg Stiftung.*

Die Stadt Leonberg war neben vier weiteren Kommunen ein Standort im Projekt „GeKom – Genderkompetenz im kommunalen Raum“ (Laufzeit November 2007 bis November 2010<sup>10</sup>). Dabei ging es darum, unter externer Beratung und Begleitung die geschlechterbezogene Dienstleistungsqualität in Angeboten für Bürgerinnen und Bürger unter die Lupe zu nehmen, zu verbessern und weiterzuentwickeln. Bei der Analyse-Phase in verschiedensten kommunalen Arbeitsfeldern stellte sich in Leonberg heraus, dass ein vergleichsweise überdurchschnittlicher Ausbau des Angebots im Kita-Bereich zu verzeichnen war, was für Bürgerinnen und Bürger vor allem einen Nutzen bei der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit stiftet. Darüber hinaus wurden Geschlechteraspekte pädagogisch, konzeptionell oder personell allerdings kaum explizit thematisiert.

Das zeigte sich auch auf schriftlicher Ebene: Im Leitbild „Das Beste für unsere Kinder“ und in der Informationsbroschüre „Tageseinrichtungen für Kinder“ von 2007 wurden Kinder und Eltern gleichsam geschlechtslos dargestellt, das heißt an keiner Stelle als Mädchen und Jungen bzw. als Väter oder Mütter angesprochen. Bei den Fachkräften dagegen wurde ausschließlich mit weiblichen Fachkräften gerechnet, das heißt mit Erzieherinnen oder Leiterinnen – obwohl es ein paar wenige Erzieher, Praktikanten und Zivis gab. Auch das Qualitätsmanagement-System „Quali-Leo“ enthielt keinerlei Geschlechterbezüge.

Vor diesem Hintergrund wurde zusammen mit der Amts- und der Abteilungsleiterin ein Umsetzungsprojekt beschlossen: *„Weiterentwicklung der aufgabenbezogenen Genderqualität im Bereich Kindertageseinrichtungen“* (Schnittstellen-Fokus: Kinder, Eltern) mit den geplanten Elementen

- Erweiterung von Konzeption und Audit im Kontext des QM-Systems „QualiLeo“
- Arbeit mit der Leiterinnenrunde
- Gender Training für Erzieherinnen
- Begleitung einzelner Einrichtungen bei Projekten mit geschlechterbezogenem Ansatz

Als allgemeine Zielsetzung wurde die Perspektive der Geschlechtergerechtigkeit (dabei insbesondere Fragen der Repräsentation und der Ressourcenverteilung) und der Geschlechterqualität (im Sinn einer geschlechterbezogenen Qualitätsentwicklung) benannt. Darüber hinaus war der Wunsch, dass sich Teams und Einrichtungen mit der (auch geschlechterbezogenen) Individualisierung von Lebensentwürfen, mit dem Verhältnis von Differenz und Kongruenz der Geschlechter sowie mit der Verbesserung von Chancen auf individuelle und Rollen-Vielfalt auseinandersetzen. Im Juni 2008 wurde dann eine entsprechende Projektplanung aufgestellt.

---

<sup>10</sup> vgl. Kaschuba/Neubauer/Winter/Huber 2011

Ein erster Schritt war es, die städtischen Kita-Leiterinnen über das GeKom-Projekt und das Thema Genderkompetenz in einer Leiterinnensitzung zu informieren. Für alle Beteiligten überraschend war das Interesse der Leiterinnen an diesem Thema sehr groß; gemeinsam wurden bereits auch verschiedene Workshop-Ideen entwickelt. Auf reges Interesse stieß insbesondere das Angebot einer Einrichtungsberatung in den Teams vor Ort: Acht von neun Einrichtungen meldeten ihren Bedarf an Unterstützung und Mitarbeit beim Gekom-Projekt an. Themen und Fragen, die sich in der Diskussion ergeben hatten, waren unter anderem: Wie können wir Väter besser in die Elternarbeit integrieren? Gibt es besonders geeignete Projekte für Jungen und Hilfestellung für eine bessere Elternarbeit bei Eltern mit Migrationshintergrund? Ist unser Raumkonzept, sind unsere Spielmaterialien und Angebote geschlechtergerecht? Welche Freizeitangebote sind für Hortkinder sinnvoll?

Bei der Einrichtungsberatung konnten leider nur zwei Einrichtungen berücksichtigt werden, was zu einer gewissen Enttäuschung bei den anderen führte. Allerdings hatten einzelne Fachkräfte die Möglichkeit, an einem zweiteiligen Seminar „Genderqualität im Bereich Kindertageseinrichtungen“ teilzunehmen. Dort wurde zunächst eine allgemeine Einführung in die Gender- oder Geschlechter-Pädagogik geboten, dann sollten „schwierige Jungen“ (z.B. Migrantenjungen) zum Thema gemacht werden. Der zweite Teil widmete sich dem Thema „Gender-Pädagogik und Elternarbeit“ – unter anderem mit der Frage „Wie können wir Väter besser einbeziehen?“ Auch wenn die Perspektive auf Jungen und Väter stärker nachgefragt war, wurde in der Durchführung doch darauf geachtet, die Perspektive auf Mädchen und Mütter nicht zu vernachlässigen. Daneben wurde ein ebenfalls zweiteiliger Workshop für Fachkräfte im Schülerhort sowie ein zweitägiges Seminar zur Erziehungspartnerschaft angeboten, wobei Geschlechteraspekte durchgängig Berücksichtigung fanden. Zum Abschluss wurden die Ergebnisse aus den verschiedenen Veranstaltungen und Projekten wieder in der Leiterinnenrunde vorgestellt und mit dem Blick auf Zukunftsperspektiven diskutiert.

## **Erfahrungen und Ergebnisse aus der Einrichtungsberatung**

In der ersten Einrichtung, einem dreigruppigen Kindergarten, ging es vor allem um eine „Raumberatung“. Dabei sollte geprüft werden, ob das offene Konzept bei den Kindern bekannte geschlechtertypische Verhaltensweisen und die Tendenz zur geschlechtshomogenen Gesellung verstärkt, wo gegebenenfalls Veränderungen im Raumkonzept vorgenommen sowie andere Angebote und Projekte verankert werden sollten. Bei einem Rundgang durch die Einrichtung wurde zunächst die geschlechterbezogene Wirkung der Räume „ohne Kinder“ untersucht, in der anschließenden Beratung wurden Hypothesen über die geschlechterbezogene Nutzung der Räume „mit Kindern“ formuliert. Zwischen den Beratungen wurde das Nutzungsverhalten beobachtet und notiert, so dass Veränderungs- und Entwicklungsmöglichkeiten abgeleitet werden konnten. Die Tendenz zur geschlechtshomogenen Gesellung, die insbesondere bei den älteren Kindern festzustellen war, und geschlechtertypische Vorlieben sollten dabei nicht etwa unterdrückt werden. Vielmehr sollten Impulse gegen individuelle und geschlechtliche Einseitigkeiten gesetzt werden. Im Folgenden ein Blick auf die Ergebnisse:

„Wir werden uns insgesamt bewusster mit dem Thema geschlechtsspezifische Erziehung auseinandersetzen, zum Beispiel bei Angeboten und Projekten, die wir mit den Kindern gestalten. So ist beim Thema ‚Sport‘, ‚Fußball‘ und ‚Ballett‘ schon irgendwie festgelegt – ‚Ballspiele‘ und ‚Tanz‘ wäre da offener. Ähnliches gilt für ‚Piraten‘ oder ‚Ritter‘.

Der Schwerpunkt in unserer Einrichtung lag allerdings bei der Gestaltung der Räume für Jungen und Mädchen. Hier haben wir gemerkt, dass wir schon auf dem richtigen Weg sind, weil wir die Räume ständig an die veränderten Gruppensituationen anpassen und ihre Bestimmung dann auch verändern. So haben wir die Rollenspielecke neu und geschlechtsoffener konzipiert, vor allem hinsichtlich der Gegenstände und Materialien. Außerdem hat unser Vespertisch die Jungs nicht angesprochen, sie blieben dort nie lange sitzen. Daraufhin hat unser Praktikant, der gerade ein Sozialpraktikum absolviert, sämtliche Deko-Sachen entfernt. Nun beobachten wir, dass sich auch die Jungs länger am Vespertisch aufhalten.

Wir überlegen auch, die Bestimmung der Höhlenbauecke zu verändern in Richtung Rollenspielraum. Zurzeit haben unsere Mädchen diesen Raum besetzt und bauen dort ganz schöne Schlösser für sich als Prinzessinnen. Eine Alternative wäre, die Höhlenbauecke eine Woche für Jungen und danach eine Woche für Mädchen zu öffnen.

Darüber hinaus sehen wir im Moment keinen weiteren Handlungsbedarf. Das wird sich allerdings wohl bald ändern, wenn wieder mehr Mädchen in unseren Gruppen sind. Und um uns die geschlechtsbewusste Erziehung immer wieder ins Blickfeld zu rücken, haben wir dies inzwischen auch in der Konzeption berücksichtigt. Es sind zwar bis jetzt nur einige wenige Sätze, aber der Anfang ist gemacht. Insgesamt ein spannendes Thema, an dem wir weiter dran bleiben wollen, und das für uns genauso selbstverständlich werden soll wie die Bewegungserziehung oder die Gesundheitserziehung. Das soll eigentlich immer in unsere Arbeit einfließen, auch ohne ganz speziell zum Projektthema gemacht zu werden.“

Für die Einrichtungsberatung in einer zweiten, viergruppigen Einrichtung, ergaben sich die Themen daraus, dass das Konzept vor kurzem auf offene Gruppen umgestellt worden war. Deshalb sollte überprüft werden, ob 1. der neue Tages- und Wochenplan sowohl für Mädchen als auch für Jungen geeignet ist, 2. welche Auswirkungen die Öffnung des Gruppensystems auf Jungen und Mädchen hat, 3. wo welche Angebote für welche Kinder stattfinden und 4. ob es Brennpunkte in den Räumlichkeiten gibt, die oft zu Konflikten führen. Diskutiert wurde weiter auch, ab mehr männliches Personal in der Einrichtung generell von Vorteil wäre.

Bei der Beratung fiel auf, dass die Projektangebote zwar für die Interessen von beiden Geschlechtern ausgerichtet sein sollen, thematisch allerdings nicht einfach geschlechtsneutral sind: „Piraten“, „Dinos“, „Ritter“, „Autos“, „Weltraum“ sind eher männlich konnotiert, „Bauernhof“, „Pferde“ und „Waldtiere“ dagegen eher weiblich. Solche Projektthemen, die Mädchen und Jungen vermutlich unterschiedlich ansprechen, sind nicht prinzipiell verkehrt. Allerdings muss dann besonders darauf geachtet werden, dass Rollenklischees (Matrose und Seejungfrau, Ritter und Burgfräulein) nicht noch verstärkt werden, und dass Jungen wie Mädchen gleiche Bildungs- und Beteiligungschancen haben. Außerdem wäre auf eine angemessene Mischung aus eher „männlichen“ und „weiblichen“ sowie geschlechteroffenen Projektthemen zu achten. In der Einrichtung wurde dem auch durch die Einführung von Mädchen- und Jungentagen begegnet, außerdem wurde ein Teil der Projekte in geschlechtshomogenen Gruppen durchgeführt: ein Piratenprojekt nur für Jungen, ein Piratenprojekt nur für Mädchen.

Bei der Untersuchung der Räumlichkeiten und des Nutzungsverhaltens gab es eine ganze Reihe von Beobachtungsergebnissen: Die Bauecke war mit mehr Jungen, die Konstruktionsecke „zu viel“ mit Jungen besetzt. Jungen hielten sich häufiger dort auf, wo großräumige Bewegung möglich (Rhythmikmulde, Flur, Garten). Auf dem neuen Spielplatz spielten die Jungen Fußball und im Haus am Tischkicker. Jungen neigten dazu, sich bestimmten Aufgaben, wie etwa Aufräumen und Tischdienst zu entziehen, während Mädchen für diese Aufgaben eher zugänglich waren. Die Rollenspielecke wurde zunehmend mit Mädchen besetzt; im Kreativbereich und bei freien Bastelangeboten waren mehr Mädchen als Jungen. Die Jungen müssen hier viel mehr zu einer Teilnahme motiviert werden. An der Werkbank und im Forscherzimmer zeigten dagegen sowohl Mädchen als auch Jungen großes Interesse. In den Stuhlkreisen schienen Jungen unkonzentrierter und unaufmerksamer als Mädchen zu sein. Rückzugsmöglichkeiten für sie einzurichten gestaltete sich als schwierig, weil diese dann oft als Tobeecke genutzt wurden. Die Jungen schienen ihre Grenzen und mögliche Gefahrenquellen nicht so schnell zu erkennen. Die Mädchen dagegen suchten öfters die Nähe der Erzieherinnen – bei pädagogischen Angeboten, aber auch zum Kuscheln, Schmusen, auf dem Schoß sitzen.

Nach dieser Bestandsaufnahme entschied sich das Team dann, bei der Weiterentwicklung zunächst vor allem raumbezogen anzusetzen:

„Vor Ort wurden dann einzelne Spielbereiche aufgesucht und hinterfragt. Wie können wir sie so gestalten, dass sie für beide Geschlechter interessant sind? Warum sind die Jungs nie in der Rollenspielecke? Dabei wurde ganz praktisch das vorhandene Spielmaterial angeschaut und in drei Bereiche – ‚männlich‘, ‚weiblich‘, ‚neutral‘ – sortiert. Wir mussten dann feststellen, dass es fast keine ‚männlichen‘ Verkleidungsaccessoires gibt. Nun hat man auch Kravatten, Männerschuhe, Werkzeug, Hemden in die Rollenspielecke hinzugefügt – und die Jungs spielen häufiger dort.

Im Kreativbereich war zu wenig Material, das auch Jungs ansprechen könnte, zum Beispiel Materialien zum Bauen und Gestalten, aber auch gröbere Materialien, nicht nur Mandala-Ausmalbilder. Es wurden daraufhin große Pinsel, Kartons usw. angeschafft. Außerdem wurde versucht, Jungen über ihre speziellen Interessenbereiche an den Kreativbereich heranzuführen – nicht Blumen malen, sondern auch Technisches. Eine Idee war es, neben oder statt Reproduktionen, die schon lange hängen (Cézanne, Monet, Van Gogh), etwa auch künstlerische Fotografien von Hochhäusern, Technik usw. zu präsentieren.

Umgekehrt hielten sich die Mädchen selten in der Bauecke auf. Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass bislang noch nie ein gezieltes Angebot in der Bauecke statt gefunden hatte. Nun wurde zusätzlich Spielzeug angeschafft, das eher auch Mädchen gefällt (Bausteine mit Glitzer, Playmobil ‚Familie‘). Als nächstes soll dann ein gezieltes Projekt in der Bauecke stattfinden.“

In einer dritten Einrichtung mit Kindern zwischen zwei und fast 14 Jahren konzipierte das Team ein eigenständiges Projekt, das mit einer Einrichtungsanalyse begann. Danach wurde ein Fragebogen zur Geschlechtererziehung konzipiert und an alle Eltern verteilt. Aufgrund des hohen Rücklaufs konnten einige interessante Ergebnisse gewonnen werden, die wiederum in der Elternarbeit zurückgespiegelt wurden. So stellte sich heraus, dass Kinder sehr oft geschlechtsspezifische Geschenke erhalten, mit Vätern und Müttern ganz unterschiedlich Dinge tun usw. In der Folge wurde ein Vater-Kinder-Basteltag angeboten, der sehr gut ankam. Ein weiterer Projektteil waren geschlechtergemischte und -getrennte Angebote. Geschlechtergemischt wurde etwa in der Umgebung erforscht, ob Straßennamen eher männlich oder weiblich sind. Dabei stießen die Kinder auf das Phänomen, dass im öffentlichen Raum viel mehr Männernamen auftauchen, was Anlass für intensive Gespräche war. Einige geschlechtergetrennte Angebote machten „Werkzeuge“, „Farben“, „Turm bauen“ und „Tanzen“ zum Thema. Dabei konnten interessante Erkenntnisse darüber gewonnen

werden, wo unterschiedliche – wo aber auch ähnliche oder gleiche Zugänge für Jungen und Mädchen bestehen. In einer Nachbesprechung mit der externen Beratung ging es dann unter anderem darum, wie solche positiven Ansätze und Ergebnisse weitergeführt werden können – zum Beispiel mit mehr Werkangeboten für Mädchen.

### **Elemente des Gender-Projekts**

- Teamreflexion und Situationsanalyse
- Fragebogen an die Eltern
- Elterngespräche und Elternabend
- spezielles Angebot für Väter
- Gespräche und Gesprächsrunden mit den Kindern
- geschlechtergemischte und geschlechtergetrennte Angebote
- phasenweise geschlechtergetrennte Raumnutzung
- Abschluss-Auswertung

### **Ergebnisse und weitere Verankerung**

Das GeKom-Projekt in den Leonberger Kindertageseinrichtungen zeigte, dass es bislang sehr stark am Team und an der Einstellung einzelner Teammitglieder lag, ob vor Ort Genderkompetenz ausgebildet war. Oftmals wurde der fachliche „State of the Art“ durch das „Bauchgefühl“ einzelner angezweifelt oder nicht akzeptiert. Bei den Fortbildungen im Hort- und im Elementarbereich war allerdings festzustellen, dass für das Thema großes Interesse vorhanden ist. Ein geschlechtertheoretischer Input wurde dabei von manchen als zu komplex angesehen. Als es aber um praktische Fragen ging waren alle sehr interessiert: „Was mache ich mit einem Jungen, der alles in der Bauecke zerstört?“ – „Kommen bei uns nicht die Mädchen zu kurz?“ – „Warum sind die Jungs immer so laut?“

In Zukunft soll eine geschlechterpädagogische Perspektive, können Genderkompetenz und Geschlechtergerechtigkeit nicht dem Geschmack der einzelnen Fachkräfte überlassen werden. Die Notwendigkeit, auf das Gender-Thema in „QualiLeo“ einzugehen, ergibt sich ja fast zwangsläufig aus der Arbeit und den Erfahrungen in diesem Projekt. Dabei kann entweder im trägerspezifischen Teil ein Kapitel zum Thema „Geschlechterpädagogik“ eingefügt werden, oder gemeinsam mit den freien Trägern und der trägerübergreifenden Planungsgruppe im für alle Einrichtungen verbindlichen Teil der Konzeption auf das Thema hingewiesen werden.

Darüber hinaus sollen sämtliche neuen Dokumente – Elternbriefe, QualiLeo-Ergänzungen, die trägerspezifischen Handbücher usw. – sowohl sprachlich wie auch inhaltlich unter Gender-Gesichtspunkten verfasst werden. Anregungen bietet hier

auch der Leitfaden „Fair in der Sprache“, den die Stadtverwaltung Leonberg im Rahmen des GeKom-Projekts erstellt hat.

In der Überlegung ist auch, ob nicht von Trägerseite her gefordert werden sollte, dass sich jede Einrichtung mindestens einmal etwa ihr Raumkonzept und ihre Funktionsbereiche analysiert (z.B. an einem pädagogischen Tag). „Das Bewusstsein für Geschlechterpädagogik könnte so bei allen geschärft und verbreitert werden. Insgesamt hat das Projekt dann nicht nur geschlechtsbezogen förderliche Auswirkungen auf die Teams in den einzelnen Einrichtungen, sondern auch auf unseren „Kunden“ – bei uns die Zielgruppe der Kinder und Eltern.“

„**GeKom – Gender-Kompetenz im kommunalen Raum**“ war ein Projekt der Baden-Württemberg Stiftung, das im Rahmen des Programms „Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer“ der Baden-Württemberg Stiftung durchgeführt wurde. Das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren und das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg begleiteten das Programm und waren von der Baden-Württemberg Stiftung mit der Projekträgerschaft beauftragt. Weitere Informationen unter [www.bwstiftung.de](http://www.bwstiftung.de)

#### Kontakt

Stadt Leonberg – Abteilung städtische Kindertageseinrichtungen  
Ute Keilbach  
Postfach 1753  
71226 Leonberg

[kei@leonberg.de](mailto:kei@leonberg.de)  
07152 990-2470

### **7.3 Projekt „Gendersensitive Erziehung im Kindergarten“ – Situations- und Bedarfsanalyse einer geschlechterreflektierenden Pädagogik in der frühkindlichen Bildung“**

*Ein Projekt im Rahmen des Programms „Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer“ der Baden-Württemberg Stiftung.*

Das Forschungsprojekt<sup>11</sup> (Laufzeit Januar 2007 bis September 2010) zielte die Analyse des Standes und Bedarfs einer geschlechterreflektierenden Pädagogik in baden-württembergischen Kindergärten. Mit der Studie wurden Träger von Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg im Hinblick auf ihre expliziten und impliziten Annahmen über Möglichkeiten und Erfordernisse einer geschlechtergerechten Erziehung und Bildung befragt. Von zentralem Interesse für das Projekt waren weiterhin die Fragen, wie die geschlechtsspezifisch bezogenen Problemwahrnehmungen und Bewältigungsstrategien von Erzieherinnen und Erziehern im Kindergarten aussehen, welchen Orientierungsmustern diese selbst unterliegen und inwieweit sie die Umsetzung einer gendersensitiven Erziehung im Kindergartenalltag beeinflussen.

Bei der Erhebung bei Trägern von Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg im Jahre 2008 wurden folgende Aspekte – immer mit dem Fokus auf die Relevanz für eine gendersensitive Erziehung – abgefragt: Personalentwicklung, Angebote in den Kindergärten, pädagogische Konzeption und Unterstützungswünsche. Hier einige Ergebnisse aus der Befragung der Träger von Kindertageseinrichtungen:

#### **Wunsch nach einem höheren Anteil an männlichen Erziehern**

Bei nahezu allen Trägern besteht der Wunsch nach einem höheren Männeranteil beim pädagogischen Personal, das heißt es stellt sich gar nicht die Frage ob, sondern ausschließlich wie dieser Wunsch erfüllt werden kann. Nur jeder dritte Träger bemüht sich aktiv um männliche Mitarbeiter, wobei die Träger in städtischen Gemeinden deutlich engagierter sind (55%) als die in ländlichen Gemeinden (23%). Es stellt sich also die Frage nach den Gründen, weshalb sich Träger nicht oder nicht gleichermaßen engagieren: Liegt es an unbefriedigenden Erfahrungen bei der Suche nach männlichen Mitarbeitern und entsprechender Resignation? Sehen sich die Beteiligten als nicht zuständig, bzw. als Leidtragende gesellschaftlicher und struktureller Gegebenheiten (zum Beispiel geringe soziale Anerkennung für männliche Erzieher, unattraktive Bezahlung)? Oder wissen Träger und Einrichtungsleitungen eventuell nicht, auf welche Weise sie selbst aktiv werden können? Ganz gleich, welcher dieser Gründe zutreffen mag, jeder zweite Träger wünscht sich diesbezüglich Unterstützung.

---

<sup>11</sup> vgl. Eble, Karin: Forschungsbericht „Gendersensitive Erziehung im Kindergarten“. Hg.: Baden-Württemberg Stiftung. Stuttgart 2010; Eble, Karin: Eine Situations- und Bedarfsanalyse. In: AKTIV – Frauen in Baden-Württemberg 3/2011, 9 [www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite9.php](http://www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite9.php)

## **Geschlechterdifferenzierende Pädagogik in der Praxis**

Jeder fünfte Träger gibt an, dass in seinen Einrichtungen Handlungsansätze geschlechterdifferenzierender Pädagogik realisiert werden und diese auch Eingang in die Konzeptionen gefunden haben, bzw. bald finden werden. Einrichtungen in städtischen Gemeinden haben hier einen klaren Vorsprung, bei jeder zweiten wird geschlechterdifferenzierend gearbeitet, in den ländlichen Gemeinden sind es lediglich 15%. Eine große Mehrheit (87%) setzt sich im Rahmen der pädagogischen Arbeit für die Überwindung traditioneller Geschlechtervorstellungen ein und sieht es als wichtige Aufgabe, geschlechterbedingten Ungleichheiten entgegenzutreten (81%). Unterschiedliche Sichtweisen gibt es bei der Haltung zur Auflösung von Bereichen, die traditionell entweder Jungen oder Mädchen zugeordnet werden (zum Beispiel Bauecke, Puppenecke). So gibt es Träger (31%), die sich um eine Auflösung bemühen; auf der anderen Seite lehnen dieses viele ab, oft in Verbindung mit der Bemerkung, dass all diese Bereiche von beiderlei Geschlecht genutzt werden – was als Hinweis darauf gelten könnte, dass alte geschlechtsspezifische Zuordnungen schon viel von ihrer Gültigkeit verloren haben.

Dass es trotz der Verabschiedung von traditionellen Geschlechtervorstellungen notwendig ist, eine geschlechterdifferenzierte Pädagogik zu betreiben, dieser Meinung sind eher Träger aus städtischen Gemeinden: 38% von ihnen sind der Auffassung, dass eine Pädagogik, die zwischen Mädchen und Jungen unterscheidet, nicht erforderlich ist; bei den Trägern aus den ländlichen Gemeinden sind dies 61%. 80% der städtischen Träger möchten durch eigenständige Angebote für Mädchen und Jungen auf deren unterschiedliche Bedürfnisse eingehen; bei den ländlichen Trägern sind es nur noch 58%.

### **Elternarbeit**

Große Einigkeit herrscht hinsichtlich einer verstärkten Einbindung von Vätern in das Kindergarten-Geschehen: Bei nahezu allen Trägern wird versucht, sie zu mehr Mitarbeit zu aktivieren. Offen bleibt, wie das geschieht, wie groß der Erfolg solcher Bemühungen ist und welchen Effekt dieses letztendlich hat. Kulturelle Prägungen von Kindern und Eltern werden als ein bedeutender Einflussfaktor einer gendersensitiven Pädagogik gesehen. 85% aller Träger bestätigen, dass sich die geschlechterbezogenen Vorstellungen je nach kulturellem Hintergrund stark unterscheiden. Diesem Sachverhalt wird in den Einrichtungen nach deren Angaben dadurch Rechnung getragen, indem kulturell geprägte Geschlechtervorstellungen reflektiert und nicht pauschalisiert werden (79%).

### **Zuständigkeit**

Da etwaige fachliche Begleitung zur Genderthematik zielgerichtet geleistet werden sollte, ist es wichtig zu wissen, wer sich bei Trägern und Einrichtungen hauptsächlich für die Umsetzung geschlechterbezogener Inhalte einsetzt. Laut den Befragten sind es am häufigsten ganze Teams (52%); oft aber auch nur bestimmte Personen, wie einzelne Erzieherinnen (37%) oder die Leitungskraft (23%). 14% der Befragten gaben an, dass sich der Träger für die Umsetzung einsetzt.

## Qualifizierung

Etwa jede zehnte Trägereinrichtung hat *interne* Fortbildungen zum Thema „geschlechterbezogene Pädagogik“ angeboten und bei jedem fünften hat das pädagogische Personal an entsprechenden *externen* Fortbildungen teilgenommen. Auch hier scheinen die Träger in städtischen Gemeinden weitaus näher an der Thematik zu sein (intern 26%; extern 42%) als in den ländlichen Gemeinden (intern 3%; extern 13%). Am häufigsten wurde bisher an Fortbildungen teilgenommen, die sich auf die Umsetzung einer geschlechtergerechten Pädagogik im Allgemeinen beziehen. Fortbildungen mit einem theoretischen Fokus (z.B. Gender Mainstreaming, Geschlechtertheorien) wurden bisher kaum wahrgenommen.

Der Unterstützungsbedarf hinsichtlich der Genderthematik ist groß: Zwei Drittel der Träger wünschen sich Anregungen zur Integration geschlechterbezogener Inhalte und Methoden, vor allem in Form von Handreichungen für die praktische Umsetzung (89%). Fortbildungen, sowie die Unterstützung bei der Implementierung der Genderthematik in die pädagogischen Konzeptionen, stehen bei der Hälfte der befragten Institutionen auf der Wunschliste.

„Gendersensitive Erziehung im Kindergarten – Situations- und Bedarfsanalyse einer geschlechterreflektierenden Pädagogik in der frühkindlichen Bildung“ war ein Projekt der Baden-Württemberg Stiftung, das im Rahmen des Programms „Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer“ der Baden-Württemberg Stiftung durchgeführt wurde. Das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren und das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg begleiteten das Programm und waren von der Baden-Württemberg Stiftung mit der Projekträger-schaft beauftragt.

Weitere Informationen unter [www.bwstiftung.de](http://www.bwstiftung.de)

Kontakt  
Kommunikation und Medien e.V.  
Karin Eble  
Stühlingerstraße 8  
79106 Freiburg

[kf.eble@googlemail.com](mailto:kf.eble@googlemail.com)  
0761.292 81 97-3  
[www.kommunikation-und-medien.de](http://www.kommunikation-und-medien.de)

## 7.4 Pädagogische Hochschule Heidelberg – Forschungsprojekt „Männer in Kindertageseinrichtungen“

In der aktuellen bildungspolitischen Diskussion rückt die frühkindliche Bildung immer mehr in den Fokus. Dabei wächst auch das Bewusstsein über die Bedeutung der Genderthematik schon in Kindertageseinrichtungen. Die mangelnde Präsenz von Männern in der privaten und öffentlichen Erziehung insgesamt wie auch im Elementarbereich wird zunehmend als problematisch betrachtet, sie ist verstärkt Gegenstand politischer und öffentlicher Diskussionen. Aktuell entstehen neue Projekte und es sind vielfältige Bemühungen zu verzeichnen, um den Anteil von Männern bzw. Erziehern in Kindertageseinrichtungen zu erhöhen. So formuliert das Bundesfamilienministerium den neuen Handlungsschwerpunkt „Rollenbilder erweitern – Neue Perspektiven für Männer“ und plant langfristige Projekte für mehr männliche Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen<sup>12</sup>.

### Projektskizze

Da es bisher in Deutschland kaum Forschungsergebnisse zum Thema „Männer in Kindertageseinrichtungen“ gibt, wurde dazu an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg unter der Leitung von Prof. Dr. Hermann Schöler ein Dissertations- und Forschungsprojekt begonnen<sup>13</sup>. Dabei interessiert vor allem, welche Bedingungen dazu beitragen können, den Männeranteil an Auszubildenden sowie ihren Verbleib in diesem für die kindliche Entwicklung wichtigen Bildungsbereich zu erhöhen. Fragestellungen dabei sind unter anderem:

- „Was motiviert Männer, diesen Beruf zu ergreifen?“
- „Welches Rollenverständnis haben Männer und Frauen im Erzieherberuf?“
- „Welches Männlichkeitsbild haben Erzieher und Erzieherinnen?“
- „Was denken Frauen und Männer über Männer im Erzieherberuf?“
- „Welche Bedeutung haben Männer im Alltag von Kindern?“

Zur Exploration der Situation und der Arbeitsbedingungen für männliche Pädagogen in Kindertageseinrichtungen in Deutschland werden in Kooperation mit dem Forschungsprojekt „elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern“ an der Universität Innsbruck<sup>14</sup> die beiden folgenden Personengruppen befragt:

- Fachschüler und Fachschülerinnen in der Ausbildung zum Erzieher bzw. zur Erzieherin und
- berufstätige Erzieher und Erzieherinnen

Auf diese Weise werden zukünftige wie auch bereits berufstätige Erzieher gleichzeitig in den Blick genommen. In beiden Gruppen kommen auch die weiblichen Kolleginnen der befragten Männer zu Wort, sie können über ihre Einstellungen und Erfahrungen bezüglich der Zusammenarbeit mit Männern berichten. Der Fokus der Studie

<sup>12</sup> [www.esf-regiestelle.eu/content/mehr\\_maenner\\_in\\_kitas/index\\_ger.html](http://www.esf-regiestelle.eu/content/mehr_maenner_in_kitas/index_ger.html)

<sup>13</sup> Stand 2011

<sup>14</sup> [www.uibk.ac.at/psyko/forschung/elementar/index.html.de](http://www.uibk.ac.at/psyko/forschung/elementar/index.html.de)

liegt auf den Motiven der Berufswahl, der Berufszufriedenheit und dem Umgang mit der besonderen Rolle als Mann in einem weiblich geprägten Berufsfeld.

Ziel ist es zum einen, Erkenntnisse ableiten zu können, wie sich die Berufswahlmotive und Einstellungen der Männer zum Erzieherberuf in den beiden Gruppen unterscheiden und über die Zeit verändern. Dazu wird untersucht, welche familiären und außerfamiliären Bedingungen dazu beitragen, dass Männer nach der Ausbildung auch wirklich im Kita-Bereich berufstätig werden und weiter im Beruf verbleiben. Zum anderen soll analysiert werden, welchen Bildungsweg die Männer beschritten haben, mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert wurden und welche Erfahrungen sie sowohl in der Ausbildung als auch im Berufsalltag als Mann in einer „Frauendomäne“ machen. Durch den Einbezug von Frauen in die Untersuchung können auch geschlechtsspezifische Unterschiede herausgearbeitet werden.

### **Durchführung der Befragung**

Um eine möglichst repräsentative Stichprobe zu gewinnen, wird zur Befragung der Gruppe der Auszubildenden ein *Onlineverfahren* genutzt. Mit Unterstützung der Kultusministerien der Länder konnten bisher deutschlandweit 415 Fachschulen für Sozialpädagogik kontaktiert werden. Bisher wurden bundesweit knapp 1.300 Fachschüler und Fachschülerinnen befragt, davon sind etwa 26% männlich. Aus der Auswertung dieser Stichprobe liegen erste Zwischenergebnisse vor. Zum Ende des Jahres 2010 soll die Befragung abgeschlossen werden.

In einem zweiten Schritt werden derzeit die berufstätigen Erzieher und Erzieherinnen in der Metropolregion Rhein-Neckar per Fragebogen befragt. Um möglichst viele der männlichen pädagogischen Fachkräfte in Kitas in dieser Region zu erfassen, wurden alle öffentlichen, kirchlichen und privaten Kindertageseinrichtungen in den drei Städten Ludwigshafen (Rheinland-Pfalz), Mannheim und Heidelberg (Baden-Württemberg) kontaktiert. Auch diese Befragung wird zum Ende des Jahres abgeschlossen. Darüber hinaus ist beabsichtigt, im Anschluss möglichenfalls noch Interviews mit männlichen Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen durchzuführen, um ein genaueres Bild ihrer Situation bekommen zu können. Mit ersten Gesamtergebnissen ist im Frühjahr 2011 zu rechnen.

### **Erste Zwischenergebnisse der Befragung der Auszubildenden**

**Einstellungen zum Beruf:** Sowohl Männer als auch Frauen schätzen ihre Jobaussichten recht optimistisch ein, wobei die Männer sie noch besser bewerten als die Frauen. Dabei scheint es für Männer weniger attraktiv zu sein, dass der Beruf auch Teilzeitbeschäftigung ermöglicht. Männer geben häufiger an als Frauen, dass sie die Arbeit mit kleinen Kindern herausfordernd und anstrengend finden. Eine berufsnaher Familienbiografie begünstigt auch bei Männern die Entscheidung, Erzieher zu werden – über 70% der Befragten beider Geschlechter haben Erzieher oder Erzieherinnen in ihrer nahen oder weiteren Verwandtschaft bzw. Bekanntschaft.

Die Reaktionen von Gleichaltrigen auf die Entscheidung der Befragten für die Erzieherausbildung sprechen für ein insgesamt schlechtes Image des Berufs: Nur maxi-

mal ein Drittel der Befragten hat positive Reaktionen der Freunde und Bekannten auf ihre Ausbildungsentscheidung erfahren. Dabei zeigt sich, dass Männer etwas mehr mit Vorurteilen ihrer männlichen Peergruppe zu kämpfen haben, wenn sie sich für diesen Beruf entscheiden.

**Begründungen für eine Steigerung des Männeranteils:** Fast 70% der Fachschüler und Fachschülerinnen stimmen voll zu, dass es mehr Männer in Kitas geben sollte, damit Kinder beide Geschlechter im Alltag erleben können. Dabei stimmt knapp die Hälfte voll zu, dass Männer besonders wichtig für Jungen sind, wogegen nur etwa 40% voll zustimmen, dass Männer auch wichtig für Mädchen sind. 44% der Befragten stimmen dagegen voll zu, dass eine Steigerung des Männeranteils wichtig ist, weil viele Kinder heute ohne Vater aufwachsen.

Bezüglich der **Erfahrungen als Mann in Kitas** (während der Praktika in oder vor der Ausbildung) macht die Mehrheit der Männer überwiegend positive Angaben. So stimmen fast 70% voll zu, dass sie von den Kolleginnen begeistert begrüßt wurden. Gleichzeitig gibt es immerhin an die 15%, die schon mit Skepsis, Misstrauen oder sogar dem Verdacht auf sexuellen Missbrauch konfrontiert wurden. Die daraus entstehenden Irritationen könnten für einige Männer eine Berufswahlbarriere darstellen.

### **Vorläufiges Fazit**

Die Ergebnisse der Befragung im Onlineverfahren vermitteln einen ersten Eindruck, mit welchen Motiven, Herausforderungen und Vorurteilen die Wahl des Erzieherberufs für Männer verbunden ist. Barrieren für Männer auf dem Weg zum Erzieher scheinen das veraltete, stereotype Berufsbild, Geschlechterhierarchien und der „Generalverdacht“ (im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch) darzustellen. Die weiteren Auswertungen werden zeigen, welche Chancen die verstärkte Beschäftigung von Männern in Kitas aber auch beinhaltet. Die Professionalisierung des Berufs und die Qualifizierung von Männern *und* Frauen könnten erste wichtige Schritte sein, bei mehr Männern das Interesse für diesen Beruf zu wecken. Denn die heutigen Anforderungen an die Arbeit in Kitas erfordern zunehmend *geschlechtsunspezifische* Kompetenzen und können nicht durch eine „professionelle Vater- oder Mutterschaft“ abgedeckt werden (Holger Brandes).

Kontakt  
Pädagogische Hochschule Heidelberg  
Isabelle Keppler, Dipl.-Psych.  
Keplerstr. 87  
69120 Heidelberg

[keppler@ph-heidelberg.de](mailto:keppler@ph-heidelberg.de)  
06221/477-425  
[www.ph-heidelberg.de](http://www.ph-heidelberg.de)

## **7.5 Konzept-e für Bildung und Soziales GmbH Stuttgart – Praxisprojekt „eMANNzipation – Kita sucht Mann“**

Mehr männliche Erzieher für Kindertagesstätten zu gewinnen, ist das Ziel des Modellprogramms „MEHR Männer in Kitas“, das das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Europäische Sozialfonds (ESF) der Europäischen Union seit 2011 fördern. Bundesweit waren in 2011 laut der Berliner Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ 3,5 Prozent des pädagogischen Personals in Kindertagesstätten männlichen Geschlechts, in Baden-Württemberg 2,8 Prozent. Nur Bayern, das Saarland, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen liegen noch darunter. Die Landeshauptstadt Stuttgart allerdings gilt mit 6,8 Prozent männlichen Erziehern wie auch Freiburg mit bereits 8,5 Prozent als „Leuchtturm“.

### **Modellprogramm „MEHR Männer in Kitas“**

Um Männern und Jungen den Erzieherberuf näher zu bringen, setzt ein Projektteam bei der Konzept-e für Bildung und Soziales GmbH in Stuttgart die dreijährige Kampagne „eMANNzipation – Kita sucht Mann“ um, die im Januar 2011 startete<sup>15</sup>. Die Aktion ist Teil des gleichstellungspolitischen Modellprogramms „MEHR Männer in Kitas“.

„MEHR Männer in Kitas“ – das sind 16 Modellprojekte mit 1.300 Kindertageseinrichtungen in 13 Bundesländern, die mit insgesamt gut 13 Millionen Euro gefördert werden. Bis Ende 2013 werden sie Wege finden, mehr männliche Fachkräfte für Kitas zu gewinnen. In Baden-Württemberg wird die Konzept-e für Bildung und Soziales GmbH Stuttgart gefördert.

Eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte und Maßnahmen, wie Schüler-Praktika, Schnuppertage, Freiwilligendienste und Programme für Mentorinnen und Mentoren werden eingesetzt und ausgewertet. Hinzu kommen aktive Väterarbeit, die Auseinandersetzung mit dem Thema „Geschlecht“ sowohl während der Berufsfindung junger Männer wie auch im Kita-Alltag. Runde Tische und Netzwerke männlicher Erzieher werden dazu beitragen, in ganz Deutschland mehr Männer für den Beruf des Erziehers zu gewinnen. Die Erfahrungen aus den Modellprojekten werden nach Projektende an andere Kita-Träger weitergegeben.

Kindertagesstätten und Grundschulen sind in der Regel „weibliche“ Domänen. Kinder brauchen jedoch männliche und weibliche Vorbilder. Insbesondere für die Jüngsten seien Männer als Rollenmodelle sehr wichtig, sagen Fachleute. Das Modellprogramm „MEHR Männer in Kitas“ will mit unterschiedlichen Maßnahmen das „männliche“ Interesse am Erzieherberuf wecken sowie die Perspektiven für Männer und Frauen in Kindertageseinrichtungen verbessern. Mehr als 70 Träger hatten sich um eine Teilnahme an dem Projekt beworben. 16 Träger wurden ausgewählt, darunter die Konzept-e für Bildung und Soziales GmbH als einziger Träger in Baden-Württemberg. Nach Abschluss des Programms Ende 2013 sollen die Erfahrungen

<sup>15</sup> vgl. Hamm, Birgit: Starke Kinder durch starke Erzieher. In: AKTIV – Frauen in Baden-Württemberg 3/2011, 8 [www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite8.php](http://www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite8.php)

aus den Modellregionen auf andere Träger und Regionen übertragen werden, um dem auf EU-Ebene diskutierten Ziel von 20 Prozent männlichen Erziehern in Kitas näher zu kommen.

### **Reflexion der Gender-Thematik**

In einem Trägerverbund betreibt Konzept-e bundesweit 27 Kinderhäuser und hat mit 15 Prozent schon jetzt einen vergleichsweise hohen Männer-Anteil. Es sind mehr als 50 männliche Erzieher bei den verschiedenen Trägervereinen angestellt. Die Erfahrung zeigt, dass sie als Bereicherung erlebt werden, sowohl von den Erzieherinnen als auch von Kindern und Eltern: Sie bringen neue pädagogische Ideen ein und erhöhen die Vielfalt an spielerischen Angeboten. So zumindest der „oberflächliche Eindruck“. Ob die Annahme tatsächlich stimmt, dass männliche und weibliche Erzieher unterschiedlich agieren, erforscht derzeit ein interessantes Projekt der Evangelischen Hochschule Dresden um Prof. Holger Brandes<sup>16</sup>. Die „Tandemstudie“ beobachtet und vergleicht Erzieher und Erzieherinnen bei ihrer täglichen Arbeit.

Mehr männliche Erzieher in den Kindertagesstätten stellen die Kita-Teams aber auch vor neue Herausforderungen. Entscheidend ist dabei eine Sensibilisierung und ständige Reflexion der Gender-Thematik in den Teams, in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und auch in der Zusammenarbeit mit den Eltern. Sonst besteht die Gefahr, dass sich eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung einschleicht und die Gender-Thematik nicht Eingang in die pädagogische Arbeit findet. Dafür brauchen die Erzieherinnen und Erzieher natürlich die entsprechenden Kompetenzen. Auch die Räumlichkeiten und das Spielmaterial gilt es mit Blick auf die Geschlechterreflexivität zu überprüfen.

Im Projektzeitraum haben bereits mehrere Qualitätswerkstätten stattgefunden: Erzieher und Erzieherinnen haben sich zunächst getrennt über ihr Berufsbild und ihr Rollenverständnis Gedanken gemacht. In einer gemeinsamen Qualitätswerkstatt sollen in 2013 die Ergebnisse dann zusammen geführt werden. Neben Genderpädagogik wird dabei auch der Umgang mit dem sogenannten „Generalverdacht“<sup>17</sup> Thema sein. Insgesamt soll der Gender-Mainstreaming-Ansatz im pädagogischen Konzept wie in der Unternehmenskultur verankert werden.

### **Starke Typen für starke Kinder**

Das Thema „MEHR Männer in Kitas“ ist seit Start des Projekts in zahlreichen Medienberichten aufgegriffen worden. In Stuttgart werden mit der Imagekampagne „Starke Typen für starke Kinder“ gezielt junge Männer angesprochen. Kino- und Plakatwerbung und die Website [www.erzieher-werden.de](http://www.erzieher-werden.de) wirbt für den Erzieherberuf und motiviert für ein Praktikum in einer Kita. Denn Studien zeigen, dass viele Männer den Einstieg in soziale Berufe über Praktika, früher den Zivildienst oder über ein freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) finden. Mehr als 100 Anrufe gingen nach der ersten Kampagnenphase ein. Rund 40 junge Männer machten in 2012 ein Praktikum oder

---

<sup>16</sup> vgl. Brandes, Holger; Andrä, Markus; Röseler, Wenke: Das „Männliche“ in der Erziehung. Geschlechtsspezifisches Erziehungsverhalten und männliches Rollenvorbild. In: Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ 2012, 151 - 166

<sup>17</sup> die Aufgabe der Unschuldsumvermutung gegenüber männlichen Erziehern hinsichtlich einer Gefährdung von Kindern durch sexuelle Übergriffe

FSJ in den element-i-Kinderhäusern. Viele Anfragen kamen jedoch auch von Quereinsteigern, das heißt Männern, die bereits einen Erstberuf haben. Hier fehlt es landesweit noch an Qualifizierungsmöglichkeiten oder finanziell geförderten Umschulungsmaßnahmen. Ein Projekt-Schwerpunkt in 2013 wird deshalb die Erarbeitung eines Konzepts zur Qualifizierung von Quereinsteigern sein.

Natürlich steht in 2013 auch wieder die Teilnahme am bundesweiten Boys' Day auf dem Projektplan. Die Zahl der interessierten Jungs hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Waren es in 2011 noch 31 Teilnehmer, nahmen 2012 schon 72 Schüler am Boys' Day teil und schnupperten einen Tag lang in die element-i-Kinderhäuser hinein. Die Schüler werden an diesem Tag ausschließlich von männlichen Erziehern betreut.

### **Ausbildungssituation**

Die Ausbildung zur Erzieherin und zum Erzieher in Baden-Württemberg bestand bis vor kurzem aus zwei Jahren Erzieher-Fachschule und einem dritten Jahr, dem sogenannten Anerkennungsjahr. Die Auszubildenden erhielten erst im Anerkennungsjahr ein Gehalt, zum Teil mussten sie in den ersten beiden Jahren ein Schulgeld bezahlen. Damit war die Ausbildung im Vergleich zu vielen anderen Lehrstellen unattraktiv. Konzept-e entwickelte deshalb im Rahmen des Modellprogramms „MEHR Männer in Kitas“ eine Konzeption für eine praxisintegrierte, bezahlte Fachschule, d.h. Theorie- und Praxisphasen in den Kitas wechseln sich ab und die Fachschüler erhalten ein Ausbildungsgehalt von 800 bis 900 Euro. 2011 ging die „Freie Duale Fachschule für Pädagogik“ mit 13 Fachschülern an den Start, darunter vier Männer. Allerdings: Es war „nur“ der Abschluss staatlich anerkannte/r Erzieher/-in mit dem Schwerpunkt Jugend- und Heimerziehung möglich.

Seit 2012 ist es nun im Rahmen eines Schulversuchs des Kultusministeriums auch möglich, die praxisintegrierte Ausbildung (PIA) zum/r staatlich anerkannten Erzieher/-in zu machen. 26 Fachschulen im Land bieten dies momentan an. Konzept-e hat 2012 zwei weitere Fachschulen in Stuttgart und Karlsruhe gegründet und bildet zurzeit insgesamt 45 Fachschüler und Fachschülerinnen in zwei Jahrgängen aus. Davon sind 18 männlich. Dies entspricht einem Anteil von 40 Prozent. Die praxisintegrierte, bezahlte Ausbildung scheint also ein wichtiger Schritt in Zeiten des Fachkräftemangels, um mehr Männer (und natürlich auch Frauen) für den Beruf des Erziehers und der Erzieherin zu gewinnen.

### **Vielfalt an Persönlichkeiten**

Bei der Bewerber-Auswahl für die Fachschulen und für Stellen in den Kitas wird bei Konzept-e das Kriterium der Vielfalt großgeschrieben: Männer und Frauen, Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte sowie Quereinsteiger/-innen, die schon Berufs- und Lebenserfahrung mitbringen, sind dabei. Denn: Langfristig muss es darum gehen, nicht nur mehr Männer für die Elementarpädagogik zu begeistern, sondern insgesamt eine größere Vielfalt an Persönlichkeiten in die Kitas zu holen: Eine Vielfalt, die die gesellschaftlichen Lebenswelten und Realitäten widerspiegelt.

## Projekt „eMANNzipation – Kita sucht Mann“

### **Die Türen unserer element-i-Kinderhäuser stehen offen für Jungen und Männer,**

- ... die ihre pädagogischen Fähigkeiten entdecken oder einsetzen möchten
- ... die Spaß daran haben, mit Kindern die Welt zu erkunden
- ... die einen vielseitigen, abwechslungsreichen Beruf suchen.

### **Warum brauchen wir Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern?**

- ... damit Kinder von Männern und Frauen lernen,
- ... damit Jungen und Mädchen früh sehen, wie viele Möglichkeiten es gibt, die Männer- und Frauenrolle zu gestalten,
- ... damit Kinder miterleben und lernen können, wie Frauen und Männer in Teams gleichberechtigt zusammen arbeiten.

### **Wen wir ansprechen:**

Wir sprechen Jungen an, die noch zur Schule gehen und herausfinden möchten, ob der Erzieherberuf etwas für sie wäre. Und wir wenden uns an Männer, die in einem anderen Bereich bereits berufstätig sind, sich aber gerne umorientieren möchten.

### **Mit wem wir zusammenarbeiten:**

Um interessierte Jungen und Männer zu erreichen, arbeiten wir mit Lehrerinnen und Lehrern, mit Vätern und Müttern sowie Menschen aus Berufsberatung und Arbeitsvermittlung zusammen und machen Werbung für den Erzieherberuf.

### **Was wir tun:**

In Stuttgart führen wir die Imagekampagne „Starke Typen für starke Kinder“ durch. Dazu bieten wir Praktikumsangebote und Mentoringprogramme gezielt für Männer an. Im September 2011 wurde unsere duale Fachschule eröffnet, in der sich (nicht nur) Männer zum Erzieher ausbilden lassen können.

#### Links

[www.konzept-e.de](http://www.konzept-e.de)

[www.element-i.de](http://www.element-i.de)

[www.erzieher-werden.de](http://www.erzieher-werden.de)

[www.freiedualefachschule.de](http://www.freiedualefachschule.de)

#### Kontakt

Birgit Hamm, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Konzept-e für Bildung und Soziales GmbH

Wankelstr.1  
70563 Stuttgart

[birgit.hamm@konzept-e.de](mailto:birgit.hamm@konzept-e.de)  
0711.656 960-39

## **8. Kontaktadressen** *(in alphabetischer Reihenfolge)*

### **BMFSFJ**

Die Seiten des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beschreiben das Leitprinzip der Gleichstellung von Frauen und Männern und die Strategie „Gender Mainstreaming“, mit der bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen sind.

[www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung.html](http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung.html)

[www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=192702.html](http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=192702.html)

### **Bundesweite Fachtage „Männer in Kitas“**

Bundesweiter Zusammenschluss von Männern in Kitas, die jährliche Fachtage organisieren – demnächst den 4. bundesweiten Fachtag 2013 in Frankfurt. Die 200 Teilnehmer des 2. bundesweiten Fachtags forderten im Oktober 2009 u.a. die Bundesregierung dazu auf, ein nachhaltiges Konzept zu vereinbaren, mit dem der Anteil männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen signifikant anzuheben ist. Resolution und Dokumentation des Fachtags:

[www.maennerinkitas.de](http://www.maennerinkitas.de)

### **ErzieherIn.de – Das Portal für die Frühpädagogik**

ErzieherIn.de ist ein Fachportal für die Frühpädagogik, das sich seit 2003 an pädagogische Fachkräfte, Träger von Einrichtungen, Politik, Verwaltung und weitere Akteure im Feld der Frühpädagogik richtet. Wie auch die Stichwortsuche zeigt sind Geschlechterfragen hier kein Schwerpunkt, dennoch gibt es einige wenige einschlägige und auch interessante Treffer, etwa:

[www.erzieherin.de/geschlechtsbewusste-erziehung-und-bildung.php](http://www.erzieherin.de/geschlechtsbewusste-erziehung-und-bildung.php)

[www.erzieherin.de/qualifikationsrahmen-quereinsteige-und-die-maenner-quote.php](http://www.erzieherin.de/qualifikationsrahmen-quereinsteige-und-die-maenner-quote.php)

### **Generationen-Barometer des Forum „Familie stark machen“**

Das Forum „Familie stark machen“ mit seinem Aktionsbüro ist ein Verein, der die Zukunft der Familien- und Generationenbeziehungen aktiv gestalten will. Zuerst 2006 und aktuell 2009 wurde die Studie „Generationen-Barometer“ in Zusammenarbeit mit dem Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführt. Ihr viertes Kapitel „Die neue geschlechts-spezifische Erziehung: Förderung von Interessen und Dispositionen anstelle geschlechtsspezifischer Leitbilder“ ist lesenswert und auch als Download verfügbar:

[www.familie-stark-machen.de/files/gb09\\_download.pdf](http://www.familie-stark-machen.de/files/gb09_download.pdf)

## **Koordinationsstelle Männer in Kitas**

Neben der Frage gleicher Bildungschancen für Jungen und Mädchen ist das Thema „Männer in Kitas“ das gegenwärtig wohl präsenteste Geschlechterthema im Bereich Kindertageseinrichtungen. Die bundesweit agierende Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ informiert, vernetzt und berät Verantwortliche aus Politik und Praxis, um den Anteil männlicher Fachkräfte in Kitas spürbar zu steigern. Der Ansatz der Koordinationsstelle gliedert sich in die fünf Arbeitsbereiche „forschen“, „politisch bewegen“, „praktisch begleiten“, „lernen und lehren“, „koordinieren“. Außerdem stellt das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend ab 2011 ESF-Mittel für regionale Modellprojekte bereit. Die Koordinationsstelle gibt einen Newsletter heraus und hat einen Fachverteiler eingerichtet.

[www.koordination-maennerinkitas.de](http://www.koordination-maennerinkitas.de)

## **Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg – E-Learning-Kurs „Zauberwort Gender Mainstreaming“**

Die Landeszentrale für politische Bildung bietet immer wieder einen E-Learning Kurs zum Gender Mainstreaming an. Der Kurs gibt den Teilnehmenden sowohl einen Überblick über das Thema Gender Mainstreaming, als auch ein Handwerkszeug für die Umsetzung des Themas im Alltag. Er gliedert sich in folgende Themengebiete:

- Modul 1: „Gender Mainstreaming: Fremd- oder Zauberwort? – Definition und Entstehung“
- Modul 2: „Gender Mainstreaming: Maßnahmen für Menschen – Realität und Vision“
- Modul 3: „Gender Mainstreaming: Simplify your work – Instrumente und Prozesse“
- Modul 4: „Gender Mainstreaming: Von der Fahrkarte zur Führungskraft – Anwendungsbereiche und Pilotprojekte“

Der Kurs ist praktisch angelegt, so dass die erlernten Inhalte im eigenen Umfeld umgesetzt werden können.

[www.elearning-politik.de/gender\\_online0.html](http://www.elearning-politik.de/gender_online0.html)

## **Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren Baden-Württemberg**

Das Sozialministerium ist von der Landesregierung mit der Verantwortlichkeit für die Gleichstellung von Frauen und Männern beauftragt, was insbesondere durch Frauenförderung und Gender Mainstreaming umgesetzt werden soll. Beide Konzepte werden dabei als Querschnittsaufgaben verstanden. Darüber hinaus arbeitet das Ministerium zu speziellen Themenfeldern (z.B. Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Maßnahmen gegen Gewalt, Berufswahlverhalten von Mädchen und Jungen: „Girls' Day“ und „Boys' Day“) und im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Zuständig für diesen Politikbereich ist das Referat 21 „Frauenpolitik, Chancengleichheit für Frauen und Männer“. Informationen über die Aktivitäten auf Landesebene:

[www.sm.baden-wuerttemberg.de/de/Chancengleichheit\\_von\\_Frauen\\_und\\_Maennern/82087.html](http://www.sm.baden-wuerttemberg.de/de/Chancengleichheit_von_Frauen_und_Maennern/82087.html)

## **Online-Handbuch Kindergartenpädagogik**

Seit 2010 eine der umfassendsten Informationsquellen für Erzieherinnen und Erzieher im Internet, mehr als 1.000 Fachartikel mit Schlagwortsuche – u.a. über 100 Treffer zum Stichwort „Geschlecht“, knapp 40 zum Stichwort „Gender“ etwa 50 Treffer zum Stichwort „geschlechtsspezifisch“  
15 Treffer zum Stichwort „Gender Mainstreaming“  
1 bzw. 2 Treffer zu den Stichworten Geschlechter- bzw. Genderpädagogik  
[www.kindergartenpaedagogik.de](http://www.kindergartenpaedagogik.de)

## **Programm „Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer“ der Baden-Württemberg Stiftung**

In diesem Programm wurden bis Ende 2010 sieben Projekte im Auftrag der Baden-Württemberg Stiftung durchgeführt, darunter das Projekt „Gendersensitive Erziehung im Kindergarten – Situations- und Bedarfsanalyse einer geschlechterreflektierenden Pädagogik in der frühkindlichen Bildung“. Außerdem hatte die Baden-Württemberg Stiftung am 24. September 2009 zur Veranstaltung „Kinder brauchen männliche Bezugspersonen! Strategien zur Erhöhung des Männeranteils in erzieherischen, pädagogischen und sozialen Berufen“ eingeladen, in deren Folge die Broschüre „Männer für erzieherische Berufe gewinnen“ herausgegeben wurde. Projektbeschreibungen und weitere Downloads:

[www.bwstiftung.de/bildung/laufende-programme-und-projekte-bildung/lebenslanges-lernen/chancengleichheit-gleiche-chancen-fuer-frauen-und-maenner.html](http://www.bwstiftung.de/bildung/laufende-programme-und-projekte-bildung/lebenslanges-lernen/chancengleichheit-gleiche-chancen-fuer-frauen-und-maenner.html)

## **Stadt Wien – Projektstelle Gender Mainstreaming**

Die Stadt Wien verfolgt das Thema Gender Mainstreaming in Kindergärten offensiv. So wurden Leitfaden und Qualitätsstandards für geschlechtssensible Pädagogik entwickelt sowie eine „Education Box“ mit Praxishilfen für eine geschlechtssensible Pädagogik herausgegeben. Bereits 1999 wurde in Wien der „erste“ geschlechtssensible Kindergarten und 2008 ein weiterer „geschlechtsneutraler“ Kindergarten eröffnet.

[www.wien.gv.at/menschen/gendermainstreaming/beispiele/kindergaerten.html](http://www.wien.gv.at/menschen/gendermainstreaming/beispiele/kindergaerten.html)

## 9. Literatur

Aigner, Josef C.; Rohrman, Tim (Hg.): Elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern. Opladen (Budrich) 2012

Altan, Melahat; Foitzik, Andreas; Goltz, Jutta: Eine Frage der Haltung. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft. Eine praxisorientierte Reflexionshilfe. Stuttgart (ajs) 2009

Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 2/2010: Die Kategorie „Geschlecht“ in der Kinder- und Jugendhilfe (Schwerpunktheft)

AWO-Bildungswerk Thüringen / Projekt JuniorExperten: Gender elementar. Praxisheft und Methodensammlung. Erfurt 2013

Bausteine Kindergarten 4/2009: Typisch Junge – typisch Mädchen! (Schwerpunktheft)

Blank-Matthieu, Margarete: Jungen im Kindergarten. In: Matzner, M./Tischner, W. (Hg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim und Basel (Beltz) 78 - 90

Blank-Matthieu, Margarete: Kleiner Unterschied – große Folgen? Zur geschlechtsbezogenen Sozialisation im Kindergarten. München (Reinhardt) 2002

Budde, Jürgen; Venth, Angela: Genderkompetenz für lebenslanges Lernen. Bildungsprozesse geschlechterorientiert gestalten. Bielefeld (Bertelsmann) 2009

Bundesjugendkuratorium: Schlaue Mädchen – Dumme Jungen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums. München 2009

Bundesjugendkuratorium: Zukunftsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums. München 2008

Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Hg.): Geschlechtssensible Pädagogik in Kindergarten und Vorschule. Wien 1999

Buschmeyer, Anna: Zwischen Vorbild und Verdacht. Wie Männer im Erzieherberuf Männlichkeit konstruieren. Wiesbaden (Springer VS) 2013

Büttner, Christian; Dittmann, Marianne (Hg.): Brave Mädchen – böse Buben? Erziehung zur Geschlechtsidentität in Kindergarten und Grundschule. Weinheim und Basel (Beltz) 1992

Büttner, Christian; Nagel, Gudrun (Hg.): Alles Machos und Zicken? Zur Gleichstellung von Jungen und Mädchen in Kindertageseinrichtungen. Seelze (Kallmeyer) 2003

Cremers, Michael; Krabel, Jens; Calmbach, Marc: Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher. Hg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin 2010

[www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=150286.html](http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=150286.html)

Cremers, Michael; Krabel, Jens: Männliche Fachkräfte in Kitas – Auswirkungen auf Teamprozesse und die pädagogische Arbeit. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 1/2012, 64 - 73

- Denker, Hannah: Portfolio: Gender Mainstreaming im Elementarbereich. Lüneburg 2009  
[www.hannahdenker.de/media//DIR\\_40657/6c21f990b37329fbffff89afac144225.pdf](http://www.hannahdenker.de/media//DIR_40657/6c21f990b37329fbffff89afac144225.pdf)
- Deutsch differenziert – Zeitschrift für die Grundschule, 1/2011: Typisch Mädchen? Typisch Junge?
- Deutsches Jugendinstitut: Gleichstellungspolitik beginnt im Kindergarten. Thema 2007/03 [www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=646](http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=646)
- Dieken, Christel van; Rohrman, Tim; Sommerfeld, Verena: Richtig streiten lernen. Konfliktlösungsverhalten von Mädchen und Jungen in Kindertageseinrichtungen. Freiburg (Lambertus) 2004
- Dieken, Christel van; Rohrman, Tim: Raum und Räume für Mädchen und Jungen. Angebote und Raumnutzung unter geschlechtsspezifischen Aspekten. In Kindergarten heute 1/2003, 26 - 33
- Dräger, Tanja: Gender Mainstreaming im Kindergarten. Stuttgart (Ibidem) 2008
- Ebert, Sigrid: Erzieherin – Ein Beruf im Spannungsfeld von Gesellschaft und Politik. Herder (Freiburg) 2006
- Eble, Karin: Forschungsbericht „Gendersensitive Erziehung im Kindergarten“. Hg.: Baden-Württemberg Stiftung. Stuttgart 2010
- Eble, Karin: Eine Situations und Bedarfsanalyse. In: AKTIV – Frauen in Baden-Württemberg 3/2011, 9 [www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite9.php](http://www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite9.php)
- Faulstich-Wieland, Hannelore: Gender Mainstreaming im Bereich der Kindertagesstätten. In: Ginsheim, Gabriele von; Meyer, Dorit (Hg.): Gender Mainstreaming. Neue Perspektiven für die Jugendhilfe. Berlin (Stiftung SPI) 2001, 121 - 132
- Fischer, Bianca: Gender Mainstreaming in der Kindertagesstätte. In: AKTIV – Frauen in Baden-Württemberg 3/2011, 6 [www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite6.php](http://www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite6.php)
- Focks, Petra: Starke Mädchen, starke Jungs. Leitfaden für eine geschlechtsbewusste Pädagogik. Freiburg (Herder) 2002
- Franz, Petra; Hilke, Gabriele: Brave Mädchen kommen in den Himmel, freche Mädchen kommen überall hin. Hg. vom Sozialministerium Baden-Württemberg. Stuttgart 1995
- Frauenabteilung der Stadt Wien (Hg.): Education-Box für geschlechtssensible Pädagogik (Medienkombination). Zusammenstellung: Cochlár, Daniela. Wien 2005
- Frauenbüro der Stadt Wien (Hg.): Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Wien 2003
- Friis, Pia: Männer im Kindergarten. Wie man sie anwirbt – und dafür sorgt, dass sie auch bleiben. Themenheft des norwegischen Kultusministeriums (2006). Deutsche Fassung hg. vom Forschungsprojekt Elementar, Universität Innsbruck 2008 [www.koordination-maennerinkitas.de/uploads/media/friis\\_maenner\\_im\\_kindergarten\\_05.pdf](http://www.koordination-maennerinkitas.de/uploads/media/friis_maenner_im_kindergarten_05.pdf)
- Frühe Kindheit 2/2007: Jungen und Mädchen: Geschlechterbewusste Erziehung (Schwerpunktheft)
- Gilbert, Susan: Typisch Mädchen! Typisch Junge! Praxisbuch für den Erziehungsalltag. München (dtv) 2004

Hamm, Birgit: Starke Kinder durch starke Erzieher. In: AKTIV – Frauen in Baden-Württemberg 3/2011, 8 [www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite8.php](http://www.frauen-aktiv.de/aktiv/53/seite8.php)

Hubrig, Silke: Genderkompetenz in der Sozialpädagogik. Troisdorf (Bildungsverlag EINS) 2010

Jungengesundheitsprojekt Stuttgart (Hg.): „Geschlechterwelten in Kindertageseinrichtungen“ – ein Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekt an der Fachhochschule Esslingen, gefördert durch den LWV. Stuttgart 2000

Kaschuba, Gerrit; Neubauer, Gunter; Winter, Reinhard; Huber, Helga: Gender-Kompetenz und Gender Mainstreaming im kommunalen Raum. Fachbroschüre im Rahmen des Programms „Chancen=Gleichheit. Gleiche Chancen für Frauen und Männer“ der Baden-Württemberg Stiftung. Hg.: Baden-Württemberg Stiftung, Stuttgart 2011

Kasüschke, Dagmar; Klees-Möller, Renate: Mädchen und Jungen in Kindertageseinrichtungen. Zum Stand der Umsetzung geschlechtsbezogener Handlungsansätze. In: Werthmanns-Reppekus, U./Böllert, K. (Hg.): Materialien zum Elften Kinder- und Jugendhilfebericht. Band 3: Mädchen- und Jungenarbeit – Eine uneingelöste fachliche Herausforderung. München (DJI) 2002, 59 - 73

Kasüschke, Dagmar: Differenzen zwischen Mädchen und Jungen als Kontext frühkindlicher Bildungsprozesse. In: Liegle, L./Treptow, R. (Hg.): Welten der Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit und in der Sozialpädagogik. Freiburg (Lambertus) 2002, 175 - 185

Kasüschke, Dagmar: Gender im Kindergarten. In: Glaser, E./Klika, D./Prengel, A.: Handbuch Gender und Erziehungswissenschaften. Kempten (Klinkhardt) 2004, 361 - 371

KiTa aktuell 2/2001: Typisch Mädchen – typisch Junge? Geschlechterbewusste Erziehung in Kindertageseinrichtungen (Schwerpunktheft)

KiTa aktuell 3/2008: Gender Mainstreaming in Kindertagesstätten (Schwerpunktheft)

Klees-Möller, Renate: Mädchen in Kindertageseinrichtungen. Hg. vom DRK Landesverband Nordrhein, Düsseldorf 1998

klein & groß 11/2007: Gender im Kindergarten. Von Mädchen, Frauen, Jungs und Männern (Schwerpunktheft)

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt: Geschlechtsspezifische Aspekte im Kindergarten. Magdeburg 2005

[www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/downloads/kindergarten.pdf](http://www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/downloads/kindergarten.pdf)

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt (Hg.): Geschlechtergerechte Konfliktlösungsstrategien im Kindergarten. Magdeburg 2010

Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ (Hg.): Männer in Kitas. Opladen (Budrich) 2012

Krabel, Jens; Cremers, Michael (Hg.): Gender Loops. Curriculum für Dozent/innen und Lehrer/innen: Ideen, methodisch-didaktisches Material und Instrumente für die Aus- und Fortbildung von Erzieher/innen. Berlin (Dissens) 2008

[www.genderloops.eu/de/curriculum.php](http://www.genderloops.eu/de/curriculum.php)

Krabel, Jens; Cremers, Michael (Hg.): Gender Loops. Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und -gerechte Kindertageseinrichtung. Berlin (Dissens) 2008

[www.genderloops.eu/de/praxisbuch.php](http://www.genderloops.eu/de/praxisbuch.php)

- Krabel, Jens: Mädchen werden – Junge werden. Wie geht das eigentlich? Ein Plädoyer für das Recht auf Geschlechterbildung in Kindertageseinrichtungen. In: Prengel, A./Overwien, B.: Recht auf Bildung. Opladen (B. Budrich) 2007, 299 - 317
- Krebs, Angelika; Neubauer, Gunter: Männer für erzieherische Berufe gewinnen: Perspektiven definieren und umsetzen. Impulse und Anregungen für eine größere Vielfalt in Tageseinrichtungen für Kinder. Hg.: Baden-Württemberg Stiftung. Stuttgart 2010  
[www.bwstiftung.de/uploads/tx\\_ffbwspub/WEB\\_A4\\_SR\\_Maenner\\_Erzieherberuf.pdf](http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/WEB_A4_SR_Maenner_Erzieherberuf.pdf)
- Kunert, Margitta: Erziehung der Geschlechter. Entwicklungen, Konzepte und Genderkompetenz in sozialpädagogischen Feldern. Wiesbaden (VS) 2005
- KVJS (Hg.): Die pädagogische Konzeption in Tageseinrichtungen für Kinder – fachliche Impulse und Literaturhinweise. Stuttgart 2009  
[www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/tagesbetreuung\\_von\\_kindern/paedagogische\\_konzeption/Arbeitshilfe\\_zur\\_paedagogischen\\_Konzeption\\_01.pdf](http://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/tagesbetreuung_von_kindern/paedagogische_konzeption/Arbeitshilfe_zur_paedagogischen_Konzeption_01.pdf)
- Landtag von Baden-Württemberg: Gemeindeordnung für Baden-Württemberg (GemO) in der Fassung vom 24. Juli 2000 [www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=GemO+BW+Inhaltsverzeichnis&psml=bsbawueprod.psm1&max=tru](http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=GemO+BW+Inhaltsverzeichnis&psml=bsbawueprod.psm1&max=tru)
- MacNaughton, Glenda: Gender – neu gedacht in der Pädagogik der frühen Kindheit. In: Fthenakis, E./Oberhuemer, P. (Hg.): Frühpädagogik international, Wiesbaden (VS) 2004
- Mayer, Christine: Zur Kategorie „Beruf“ in der Bildungsgeschichte von Frauen im 18. und 19. Jahrhundert. In: Kleinau, E. (Hg.): Frauen in pädagogischen Berufen Bd. 1: Auf dem Weg zur Professionalisierung. Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 1996, 14 - 38
- Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg: Chancengleichheit braucht Ideen. Eine Arbeitshilfe zur Umsetzung von Gender Mainstreaming und Gender Planning in den Kommunen. Stuttgart 2006
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder in Baden-Württemberg – Entwurf. Stuttgart 2005
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder in Baden-Württemberg – Pilotphase. Weinheim und Basel (Beltz) 2006
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Vorläufige Fassung, Stuttgart 2009 [www.km-bw.de/servlet/PB/show/1250705/kp\\_orientierungsplan\\_vorlauefig\\_juni\\_17.pdf](http://www.km-bw.de/servlet/PB/show/1250705/kp_orientierungsplan_vorlauefig_juni_17.pdf)
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Fassung vom 15.03.11, Stuttgart 2011 [www.km-bw.de/servlet/PB/show/1285728/KM\\_KIGA\\_Orientierungsplan\\_2011.pdf](http://www.km-bw.de/servlet/PB/show/1285728/KM_KIGA_Orientierungsplan_2011.pdf)
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Schulversuch – Lehrplan für das Berufskolleg Fachschule für Sozialpädagogik: Unterschiedlichkeit und Vielfalt leben; Schuljahr 1 und 2. Stuttgart 2010 [www.ls-bw.de/bildungsplaene/berufschulen/bk/bk\\_entw/fssozpaed/BK-FS-Sozpaed-TZ\\_Unterschied-Vielfalt-leben\\_11\\_3755\\_07.pdf%20](http://www.ls-bw.de/bildungsplaene/berufschulen/bk/bk_entw/fssozpaed/BK-FS-Sozpaed-TZ_Unterschied-Vielfalt-leben_11_3755_07.pdf%20)

- Mitsch, Bernd: Jungen in der Kita. Magdeburg (KgKJH) 2011
- Müller, Heike: Wenn die Körper sprechen lernen. Geschlechterrollen in Bewegung. Reihe 8 - 13, Offenbach (Burckhardthaus-Laetare) 1994
- Neubauer, Gunter; Winter, Reinhard: Jungengesundheit in Deutschland. Themen, Praxis, Probleme. In: Bardehle/Stiehler (Hg.): Erster Deutscher Männergesundheitsbericht: Ein Pilotbericht. Germering (Zuckschwerdt) 2010, 30 - 57
- Neubauer, Gunter: „Sex“ im Kinderhaus: Auch kleine Jungen tun's. In: Winter, R. (Hg.): Stehversuche. Tübingen (Neuling) 1993, 39 - 53
- Neubauer, Gunter: Geschlechterdynamik in gemischten Kita-Teams. Herausforderung für Beratung und Begleitung. In: Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ (Hg.): Männer in Kitas. Opladen (Budrich) 2012, 233 - 246
- Neubauer, Gunter: Mit oder ohne Geschlecht? Jungenbezogene Gesundheitsbildung und -erziehung in Kindertageseinrichtungen. In: Stier, B./Winter, R. (Hg.): Jungen und Gesundheit. Stuttgart (Kohlhammer) 2013, 281 - 287
- Neubauer, Gunter: Spannend und herausfordernd – Geschlechterdynamik in gemischten Teams. In: Kompakt spezial 1/2012, 31 - 35
- Neuber, Nils: Supermann kann Seilchen springen. Bewegung, Spiel und Sport mit Jungen. Dortmund (Borgmann Media) 2009
- Nissen, Ursula: Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisationstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumeignung. Weinheim und München (Juventa) 1998
- Permien, Hanna; Frank, Kerstin: Schöne Mädchen – Starke Jungen? Gleichberechtigung: (K)ein Thema in Tageseinrichtungen für Kinder, Freiburg (Lambertus) 1995
- Projektstelle Gender Mainstreaming der Stadt Wien 2005: Qualitätsstandards für geschlechtssensible Pädagogik für Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder von 0-10 Jahren. Bearbeitung: Schneider, Claudia. Wien 2005
- Projektstelle Gender Mainstreaming der Stadt Wien: Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik für Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder von 0 - 10 Jahren. Bearbeitung: Schneider, Claudia. Wien 2005
- Pruschko, Annette: Gender Mainstreaming in der Kindertagesstätte. Eine kritische Analyse. München (Grin) 2009
- Rabe-Kleberg, Ursula: Feminisierung der Erziehung von Kindern. Chancen oder Gefahren für die Bildungsprozesse von Mädchen und Jungen? In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hg.): Entwicklungspotenziale institutioneller Angebote im Elementarbereich Bd. 2. Wiesbaden (VS) 2006, 135 - 172
- Rabe-Kleberg, Ursula: Gender Mainstreaming und Kindergarten. Eine Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Weinheim (BeltzVotum) 2003
- Reinhardt, Andrea: Jungs machen Kunst: Originelle Kunst-Projekte, die auch echte Kerle motivieren. Mülheim (Verlag An der Ruhr) 2010
- Rendtorff, Barbara: Bildung der Geschlechter. Stuttgart (Kohlhammer) 2011

- Rendtorff, Barbara: Kindheit, Jugend und Geschlecht. Einführung in die Psychologie der Geschlechter. Weinheim und Basel (Beltz) 2004
- Riederle, Josef: Kampfspiele – machen Spaß und unterstützen Jungen in ihrer persönlichen Entwicklung. Band 1. Hg.: Gewalt Akademie Villigst 2004
- Riederle, Josef: Kampfspiele – unterstützen Jungen in ihrer persönlichen Entwicklung und machen Spaß. Band 2. Hg.: Gewalt Akademie Villigst 2009
- Rohrmann, Tim; Cremers, Michael; Krabel, Jens: Männer in Kitas – welche Bedeutung hat das Geschlecht pädagogischer Fachkräfte? In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Heft 2/2010 [www.koordination-maennerinkitas.de/uploads/media/CremersKrabelRohrmARCHIV-2-2010\\_02.pdf](http://www.koordination-maennerinkitas.de/uploads/media/CremersKrabelRohrmARCHIV-2-2010_02.pdf)
- Rohrmann, Tim: „Jetzt geht gleich das Ohr auf!“ Erfahrungen aus einem Pilotprojekt zu geschlechtsbewusster Pädagogik in der Kita. In: KiTa spezial 3/2008, 15 - 18
- Rohrmann, Tim: Gender in Kindertageseinrichtungen. Ein Überblick über den Forschungsstand. Hg.: Deutsches Jugendinstitut (DJI). München 2009  
[www.dji.de/bibs/Tim\\_Rohrmann\\_Gender\\_in\\_Kindertageseinrichtungen.pdf](http://www.dji.de/bibs/Tim_Rohrmann_Gender_in_Kindertageseinrichtungen.pdf)
- Rohrmann, Tim: Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen. In: Online-Handbuch Kindergartenpädagogik (2005) [www.kindergartenpaedagogik.de/1318.html](http://www.kindergartenpaedagogik.de/1318.html)
- Rohrmann, Tim: Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen. In: Kindertageseinrichtungen aktuell, Ausgabe ND, 2003, Jg. 11. Teil 1: Heft 11, 224 - 227; Teil 2: Heft 12, 248 - 252. Aktualisiert auch in: Online-Handbuch Kindergartenpädagogik (2005) [www.kindergartenpaedagogik.de/1318.html](http://www.kindergartenpaedagogik.de/1318.html)
- Rohrmann, Tim: Jungen, Mädchen, Gender und geschlechterbewusste Pädagogik in Bildungsplänen und Bildungsprogrammen für Kitas in den deutschen Bundesländern. (2011) [www.koordination-maennerinkitas.de/uploads/media/Gender\\_Bildungsplaene\\_2011.pdf](http://www.koordination-maennerinkitas.de/uploads/media/Gender_Bildungsplaene_2011.pdf)
- Rohrmann, Tim: Lernen Jungen ander(e)s als Mädchen? Zusammenhänge zwischen Bildung und Geschlecht. In: Kindergarten heute 1/2006, 6 - 14
- Rohrmann, Tim: Starke Mädchen – starke Jungen! Geschlechterbewusste Pädagogik als Schlüssel für Bildungsprozesse. Hg.: Sozialpädagogisches Fortbildungswerk Berlin Brandenburg (SFBB). Berlin 2012 [www.wechselspiel-online.de/frameset/frameset\\_literatur.html](http://www.wechselspiel-online.de/frameset/frameset_literatur.html)
- Rohrmann, Tim; Thoma, Peter: Jungen in Kindertagesstätten. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik für Aus- und Fortbildung. Freiburg (Lambertus) 1998
- Rohrmann, Tim: Zwei Welten? Geschlechtertrennung in der Kindheit. Forschung und Praxis im Dialog. Opladen (Budrich UniPress) 2008
- Rose, Lotte: Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim und München (Juventa) 2004
- Schaffer, Corinna-Maria: Gender in der Gesundheitsförderung. Gendersensible Gesundheitsförderung im Setting Schule und Kindergarten im Europäischen Raum. Saarbrücken (VDM) 2009
- spiel/raum10. Zeitschrift für das Leben mit Kindern. Schwerpunktthema „Gender“. Kassel 2010 [www.e-impuls.de/fileadmin/user\\_upload/spielraum10.pdf](http://www.e-impuls.de/fileadmin/user_upload/spielraum10.pdf)

Stadt Sindelfingen (Hg.): Gender Mainstreaming – ein Thema für die Kindertagesstätte? Ein Projekt des Regiebetriebes Kindertagesstätten und der Gleichstellungsstelle. Sindelfingen 2005

Stöbe-Blossey, Sybille (Hg.): Kindertagesbetreuung im Wandel. Perspektiven für die Organisationsentwicklung. Wiesbaden (VS) 2010

tps – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 2/2008: Geschlechtersensible Erziehung (Schwerpunktheft)

Tünte, Markus: Konflikt- und Kooperationspotenziale in einem geschlechtstypisierten Dienstleistungsberuf: Die Tätigkeit von Männern im Erzieherberuf. Duisburg 2006  
[www.ruendal.de/aim/tagung06/pdfs/tuente.pdf](http://www.ruendal.de/aim/tagung06/pdfs/tuente.pdf)

Tünte, Markus: Männer im Erzieherberuf: Die Relevanz von Geschlecht in einer traditionellen Frauenprofession. Saarbrücken (VDM) 2007

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (Hg.): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahreshgutachten 2009. Wiesbaden (VS) 2009

Verlinden, Martin; Külbel, Anke: Väter im Kindergarten. Anregungen für die Zusammenarbeit mit Vätern in Tageseinrichtungen für Kinder. Weinheim und Basel (Beltz) 2005

Verlinden, Martin: Mädchen und Jungen im Kindergarten. Hg.: Sozialpädagogisches Institut NRW. Köln 1995

Wagner, Petra (Hg.): Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Freiburg (Herder) 2008

Walter, Melitta: Jungen sind anders, Mädchen auch. Den Blick schärfen für eine geschlechtergerechte Erziehung. München (Kösel) 2012

Weigand, Ilka: Frauen und Jungen – eine pädagogische Herausforderung. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2012

Welt des Kindes 1/2007: Junge, Junge! Geschlechtsbewusste Pädagogik (Schwerpunktheft)

Winter, Reinhard; Neubauer, Gunter: Große Helden für kleine Jungs. Zugänge zu den Helden der Jungen im Kinderfernsehen. *televIZion* 20/2007/2, 4 - 10 [www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/20\\_2007\\_2/winter\\_neubauer.pdf](http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/20_2007_2/winter_neubauer.pdf)

Winter, Reinhard: Jungen – eine Gebrauchsanweisung. Jungen verstehen und unterstützen. Weinheim und Basel (Beltz) 2011

Wybronik, Irit: Mädchen im Kindergarten. Pädagogischer Alltag, Konzepte, Fördermöglichkeiten. In: Matzner, M./Wybronik, I.: Handbuch Mädchen-Pädagogik. Weinheim und Basel (Beltz) 2010, 110 - 128

Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit im Institut für soziale Arbeit e.V. (Hg.): „Jungs sind so feige...“ Mädchen in Kindertageseinrichtungen. Münster 1996